

8. TAT Universitätslehrgang
für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen (2010 – 2012)
Veterinärmedizinische Universität Wien
Veterinärplatz 1, 1210 Wien

**Gegenüberstellung zweier Möglichkeiten der tiergestützten Pädagogik
in Kindergärten: mobile Zusatzprojekte versus integrierte Haus - und Heimtiere**

Hausarbeit
zur Erlangung der Qualifikation
**„Akademisch geprüfte Fachkraft
für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“**
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von
Andrea Pölinger
Matrikelnummer: 1045286

Graz, März 2012

Begutachterin: Sandra Csincsich

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der von dem/der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

*Diese Hausarbeit ist all' meinen geliebten Tieren
gewidmet, die mich auf meinem bisherigen
Lebensweg begleitet und mich zu einem besseren
Menschen gemacht haben.*

Danksagung

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei meinen Eltern und meiner Schwester, die immer an mich geglaubt haben und ohne die ich den Lehrgang nie besuchen und das vorliegende Werk nicht schreiben hätte können.

Besonderer Dank gebührt meinem Charly und unseren gemeinsamen Kindern Carina und Chantal, ohne deren Liebe, mentale Unterstützung und positive Bestärkung ich dazwischen immer wieder den Mut verloren hätte.

Ein herzliches Dankeschön gilt auch meinen Freundinnen Maria, Nici und Roswitha, die mir immer wieder geduldig zugehört und mich ermutigt haben, und auf deren Hilfe ich mich stets verlassen konnte.

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Vorwort	1
2.	Einleitung	2
3.	Definition Kindergarten	4
3.1.	Begriffsbestimmung	4
3.2.	Aufgabe des Kindergartens	4
4.	Begriffsbestimmung Haus – Heimtiere	8
4.1.	Haustiere	8
4.2.	Heimtiere	8
5.	Definition der tiergestützten Interventionen im angloamerikanischen Raum	9
5.1.	Pet facilitated Therapy (PFT)	9
5.2.	Animal Assisted Therapy (AAT)	9
5.3.	Animal Assisted Activities (AAA)	11
6.	Definition der tiergestützten Interventionen im deutschsprachigen Raum	12
6.1.	Tiergestützte Aktivität	12
6.2.	Tiergestützte Förderung	12
6.3.	Tiergestützte Therapie	13
6.4.	Tiergestützte Pädagogik	13
6.5.	Tiergestützte Pädagogik als mobile Zusatzbetreuung	14
6.6.	Tiergestützte Pädagogik mit integrierten Haus- und Heimtieren	15
7.	Erklärungsversuch der mobilen Zusatzbetreuung in Kindergärten	16
8.	In den Kindergarten integrierte Haus -und Heimtiere	19
9.	Allgemeine mögliche Auswirkungen tiergestützter Interventionen	22
10.	Mobile Zusatzbetreuung in Kindergärten	28
10.1.	Auswirkungen auf die soziale, emotionale, sprachliche, motorische und kognitive Entwicklung eines Kindes	28
10.1.1.	Soziale Auswirkungen	29
10.1.2.	Emotionale Auswirkungen	31
10.1.3.	Sprachliche Auswirkungen	33
10.1.4.	Motorische Auswirkungen	35
10.1.5.	Kognitive Auswirkungen	37
10.2.	Die Vor- und Nachteile der mobilen Zusatzbetreuung	40
10.2.1.	Die Vorteile	40
10.2.1.1.	Die Vorteile für den Kindergarten und das Personal	40
10.2.1.2.	Die Vorteile für die Kinder und deren Eltern	41
10.2.1.3.	Die Vorteile für die Tiere	42
10.2.2.	Die Nachteile	42
10.2.2.1..	Die Nachteile für den Kindergarten und das Personal	42
10.2.2.2..	Die Nachteile für die Kinder und deren Eltern	43
10.2.2.3.	Die Nachteile für die Tiere	44
11.	Tiere im Kindergarten integriert	45
11.1.	Auswirkungen auf die soziale, emotionale, sprachliche, motorische und kognitive Entwicklung eines Kindes	45
11.1.1.	Soziale Auswirkungen	46
11.1.2.	Emotionale Auswirkungen	49

11.1.3.	Sprachliche Auswirkungen	53
11.1.4.	Motorische Auswirkungen	55
11.1.5.	Kognitive Auswirkungen	58
11.2.	Die Vor- und Nachteile integrierter Haus- und Heimtiere	60
11.2.1.	Die Vorteile	60
11.2.1.1.	Die Vorteile für den Kindergarten und das Personal	60
11.2.1.2.	Die Vorteile für die Kinder und deren Eltern	62
11.2.1.3.	Die Vorteile für die Tiere	63
11.2.2.	Die Nachteile	63
11.2.2.1.	Die Nachteile für den Kindergarten und das Personal	63
11.2.2.2.	Die Nachteile für die Kinder und deren Eltern	64
11.2.2.3.	Die Nachteile für die Tiere	64
12.	Ein Resümee	65
13.	Zusammenfassung	70
14.	Literaturverzeichnis	72
14.1	Gesetze und Verordnungen	74
15.	Lebenslauf	75

1. Vorwort

Ich hatte einmal einen Wellensittich, der Trixi hieß. Trixi durfte am Tag nach Lust und Laune frei in der Wohnung fliegen und musste nur am Abend zum Schlafen in den Käfig.

Nicki, unser dicker, eigensinniger Langhaardackel, mochte nur Familienmitglieder, wozu er Gott sei Dank, auch unseren Wellensittich Trixi zählte.

Die beiden haben mir gezeigt wie einfühlsam und liebevoll Tiere sein können.

Wenn ich traurig war und mir die Tränen die Wangen hinab liefen, flog Trixi auf mein Gesicht und pickte mir zärtlich die Tränen aus den Augenwinkeln.

Nicki legte sich dann auf meinen Schoß und stupste mich auffordernd mit ihrer weichen, warmen Schnauze an. Während ich ihr meine Probleme erzählte, musste ich sie fortwährend streicheln. Wenn ich zu traurig wurde, und dabei aufhörte sie zu streicheln, erinnerte sie mich durch anstupsen daran, weiterzumachen.

Ich habe schon in jungen Jahren erfahren, welche positiven Auswirkungen Tiere auf Menschen haben können, und die mir entgegengebrachte Liebe zurückgegeben bzw. auch an andere Tiere weitergegeben. Mit meiner Freundin habe ich verletzte oder kranke Tiere nicht einfach ihrem Schicksal überlassen, sondern sie zu einem Tierarzt gebracht, der hier unbedingt lobend erwähnt werden muss, weil er für seine immerwährende, großartige Hilfe und Unterstützung nie unser mühsam, aus dem Sparschwein gekitzeltes Kleingeld, haben wollte.

Einige Tiere haben es geschafft und konnten wieder in die Freiheit entlassen werden. Von anderen mussten wir leider schweren Herzens Abschied nehmen. Sie wurden beweint, betrauert und beerdigt.

Dank der geduldigen Unterstützung meiner Eltern, durfte ich diese wertvollen Erfahrungen sammeln und gebe diese nun an meine eigenen Kinder, deren FreundInnen und den mir anvertrauten Kindergartenkindern weiter.

Aus diesem Grund möchte ich mich zur Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen ausbilden lassen, damit ich den Kindern, die zu Hause keine Tiere halten können, im Kindergarten (als mobile Zusatzbetreuung oder mit integrierten Tieren) die Möglichkeit eines positiven Tierkontaktes anbieten kann.

2. Einleitung

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Beziehung zwischen Mensch und Tier immer wieder verändert. Das Tier war mal Freund mal Feind, mal Partner mal Gottheit, es war Helfer oder Nahrung, Nutztier oder Seelentröster.

Durch die Evolution hat sich Natur in Kultur verwandelt. Die Natur ist im Laufe der Zeit immer mehr in den Hintergrund gerückt und hat Platz für Straßen, Häuser, Zäune und ein geregeltes Leben in geordneten Bahnen gemacht. Geld, Macht und Geltungsbedürfnis in der Arbeitswelt versetzen die Menschen in Stress und permanenten Zeitdruck. Zeitmangel lässt die Menschen blind werden für die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen, der Umwelt und der Natur.

Die Sehnsucht zum Kontakt mit der Natur und den Tieren ist jedoch seit jeher in uns verankert, und bahnt sich immer wieder einen Weg an die Oberfläche. WILSON E.O., (1993) hat in diesem Zusammenhang die Biophilie-Hypothese aufgestellt, die besagt dass Menschen eine vererbte emotionale Affinität zu anderen lebenden Organismen haben und dass die Biophilie, sofern sie existiert, ein angeborenes Regelsystem und Teil der menschlichen Natur ist.

Auf Grund von Arbeitsstress und Zeitmangel kann diese Affinität aber vielfach nicht gestillt werden und wird wieder und wieder unterdrückt, verschüttet und schließlich vergessen.

Dieser Umstand führt leider dazu, dass wir nach und nach den Bezug zur Natur verlieren.

Um diesen Bezug wiederherzustellen sind Tiere für Menschen sehr wichtig, da Tiere Natur sind. Tiere schaffen es wieder eine Brücke zwischen Mensch und Natur aufzubauen.

Gerade Kinder brauchen diesen Kontakt, der aber leider in häuslicher Umgebung oft nicht möglich ist. Hier bietet die tiergestützte Pädagogik in Kindergärten, als mobiles Zusatzprojekt oder mit integrierten Haus – und Heimtieren, einen wertvollen Beitrag um die Menschen dem Tier wieder näher zu bringen.

Die mannigfaltigen möglichen Auswirkungen des Kontaktes zu einem Tier (z.B.: Steigerung des Selbstbewusstseins und des Selbstwertgefühls, Blutdruck senkend und Kreislauf

stabilisierend, Verbesserung der Soziabilität, des Sozialverhaltens,...) sind teilweise wissenschaftlich untersucht und durch nationale sowie internationale Studien, Experimente, Beobachtungen und Erfahrungen untermauert worden.

Durch meine Arbeit als Kindergartenpädagogin konnte ich eigene Erfahrungen mit Tieren, die ich in den Kindergartenalltag integriert habe sammeln, und die Kinder beim Kontakt mit den Tieren beobachten.

Im Rahmen des Universitätslehrganges für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen durfte ich ein mobiles Zusatzprojekt an einem Grazer Magistratskindergarten durchführen, das mir wieder ganz andere Perspektiven der tiergestützten Arbeit mit Kindern eröffnet hat.

Somit habe ich mir die Frage gestellt: Welche Auswirkungen hat die tiergestützte Pädagogik in Kindergärten im sozialen, emotionalen und sprachlichen Bereich, und wie wirkt sie sich auf die motorische und kognitive Entwicklung eines Kindes aus?

Beide Möglichkeiten der tiergestützten Intervention bieten Vor- und Nachteile für Kinder, deren Eltern, den mitwirkenden KindergartenpädagogInnen und den BetreuerInnen. Diese Vor- und Nachteile sollen in der vorliegenden Hausarbeit aufgelistet und gegenübergestellt werden und somit als Leitfaden für das betreuende Personal dienen. Sie kann als Entscheidungshilfe zu Rate gezogen werden, indem man die aufgelisteten Informationen für beide Möglichkeiten der tiergestützten Pädagogik vergleicht, diese mit den eigenen Zielen und Wünschen in Einklang bringt und sich anschließend für eine der Interventionen entscheidet.

Doch dürfen wir bei all der Euphorie um die positiven Auswirkungen einer tiergestützten Intervention nicht das eigentliche Ziel aus den Augen verlieren: Die Sehnsucht zum Kontakt mit der Natur und somit zu den Tieren. Wir müssen wieder lernen der Natur etwas zurückzugeben, sie zu achten und die Tiere die darin wohnen zu schützen. Auch die Tiere, die uns in Kindergärten begleiten oder die bereits dort wohnen sind unsere Schutzbefohlenen. Nur wenn es den Tieren gut geht und sie Spaß am Kontakt mit den Kindern haben, kann eine tiergestützte Intervention ein wertvoller Beitrag für unser Leben sein.

3. Definition Kindergarten

Der Auszug aus dem Steiermärkischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz - StKBBG (3), dass zuletzt am 30.08.2011 aktualisiert worden ist, gibt im Landesgesetzblatt die gesetzlichen Bestimmungen von Kinderbetreuungseinrichtungen in der Steiermark vor. In diesem Gesetzblatt hat der Steiermärkische Landtag unter anderem die folgenden Begriffsbestimmungen und die Aufgabe des Kindergartens beschlossen:

3.1. Begriffsbestimmung

„§3: 1. b Kindergärten sind Einrichtungen für Kinder ab dem vollendeten 3. Lebensjahr bis zur Erreichung der Schulpflicht. Im Ausnahmefall können Kinder auch nach dem Eintritt der Schulpflicht, bis längstens zum Ende jenes Kindergartenjahres, in welchem das Kind das 8. Lebensjahr vollendet, im Kindergarten Aufnahme finden.

2. Öffentliche Kinderbetreuungseinrichtungen sind die vom Bund, vom Land, von Gemeindeverbänden oder von Gemeinden errichteten und erhaltenen Kinderbetreuungseinrichtungen. Alle anderen Kinderbetreuungseinrichtungen sind private Kinderbetreuungseinrichtungen.“

3.2. Aufgabe des Kindergartens

„§ 4: Alle Kinderbetreuungseinrichtungen haben:

1. die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung jedes Kindes individuell zu unterstützen
2. nach den gesicherten Erkenntnissen und Methoden der Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung einer altersgerechten Bildungsarbeit die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit jedes Kindes und seine Fähigkeit zu einer eigenverantwortlichen, selbstständigen und mündigen Lebensführung in der Gemeinschaft zu fördern

3. auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes einzugehen, insbesondere auch die Familiensituation zu berücksichtigen
4. die Familienerziehung bis zur Beendigung der Schulpflicht zu unterstützen und zu ergänzen (Subsidiarität)
5. Integrationsaufgaben im Hinblick auf Kinder mit besonderen Erziehungsansprüchen oder auf interkulturelle Aspekte zu übernehmen
6. zu einer grundlegenden religiösen und ethischen Bildung beizutragen
7. bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit den Eltern (Erziehungsberechtigten) bzw. den Lehrerinnen/Lehrern der Kinder in geeigneter Weise möglichst eng zusammenzuarbeiten.

§ 5: Zusätzliche Aufgaben der einzelnen Arten der Kinderbetreuungseinrichtungen:

- Kindergärten haben unter Ausschluss jedes schulartigen Unterrichts auf den Eintritt in die Schule vorzubereiten.“

Die Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, das Magistrat der Stadt Wien und das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur haben einen bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich herausgegeben (2009), in denen sie die Prinzipien für Bildungsprozesse in elementaren Bildungseinrichtungen, die ich zu den Aufgaben eines Kindergartens zählen möchte, genauer aufgelistet haben :

- „Ganzheitlichkeit und Lernen mit allen Sinnen: Lernen ist ein ganzheitlicher Prozess, an dem Körper und Psyche beteiligt sind. Ganzheitliche Bildungsprozesse orientieren sich an der Gesamtpersönlichkeit der Kinder, indem sie ihre Sinne sowie ihre sozial-emotionalen, kognitiven und motorischen Fähigkeiten ansprechen.“

- „Individualisierung: Jedes Kind ist einzigartig in seiner Persönlichkeit, seiner sozialen und kulturellen Herkunft, seinen Bedürfnissen und Lernpotenzialen sowie seinem Entwicklungstempo. Im Sinne der Individualisierung wird das Recht jedes Kindes ernst genommen, auf seine spezielle Art und in seinem Rhythmus zu lernen. Durch systematische Beobachtung und Dokumentation können die individuellen Lernvoraussetzungen jedes Kindes festgestellt und zum Ausgangspunkt der Planung und Durchführung pädagogischer Angebote werden.“

- „Differenzierung: Das Prinzip der Differenzierung bezieht sich auf die Gestaltung der Bildungsangebote, die Anregung verschiedener Lernformen sowie eine breit gefächerte Ausstattung an Bildungsmitteln. Differenzierte Bildungsarbeit berücksichtigt die individuellen Begabungen, Fähigkeiten und Interessen jedes Kindes.“

- „Empowerment: Empowerment heißt „Ermächtigung“ und stellt ein Handlungskonzept dar, das sich an den Stärken und Potenzialen von Menschen orientiert. Diese Haltung unterstützt Kinder und Erwachsene, ihre Gestaltungsspielräume und Ressourcen besser wahrzunehmen und zu nutzen. Dadurch wird ihr autonomes und selbstverantwortliches Handeln gestärkt.“

- „Lebensweltorientierung: Kinder verfügen über vielfältige, individuell unterschiedliche Lebens- und Lernerfahrungen. Bildungsprozesse, die an diese Erlebnisse und Erfahrungen anknüpfen, betreffen Kinder unmittelbar und motivieren zur selbsttätigen Auseinandersetzung. Neues kann mit bereits Bekanntem und Vertrautem in Verbindung gesetzt werden, wodurch neuronale Netzwerke im Gehirn aufgebaut, verstärkt und differenziert werden. „(vgl. HÜTHER, 2006)

- „Inklusion: Inklusion ist als grundsätzliche Haltung zu verstehen, die über Integrationsbestrebungen hinausgeht: Alle Menschen in einer Gesellschaft werden als Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen angesehen, auf die individuell reagiert wird.“ (vgl. VOLLMER, 2008)

- „Sachrichtigkeit: Bei der Vermittlung von Wissen sind inhaltliche und begriffliche Sachrichtigkeit sowie entwicklungsgemäße Aufbereitung grundlegend. Dies ermöglicht es Kindern, Zusammenhänge zu verstehen sowie ihre Handlungsspielräume (vgl. NIEDERLE, 2005) und ihr Repertoire an Begriffen zu erweitern.“
- „Diversität: Diversität bezieht sich auf individuelle Unterschiede, wie z. B. Geschlecht, Hautfarbe, physische Fähigkeiten, ethnische Zugehörigkeit und soziale Herkunft. Diese Vielfalt wird als Ressource für Lernerfahrungen berücksichtigt. Die Begegnung mit Verschiedenartigkeit ist eine Voraussetzung für die Aufgeschlossenheit, sich mit Vorurteilen kritisch auseinanderzusetzen.“
- „Geschlechtssensibilität: Abhängig von ihrer individuellen Sozialisation verfügen Kinder über unterschiedliche Erfahrungen und Vorstellungen zu Geschlechterrollen. Ziel einer geschlechtssensiblen Pädagogik ist es, Mädchen und Buben unabhängig von ihrem Geschlecht darin zu unterstützen, unterschiedliche Potenziale ihrer Persönlichkeit zu entfalten.“
- „Partizipation: Partizipationsfähigkeit ist eine wichtige Voraussetzung zur aktiven Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. Elementare Bildungseinrichtungen leisten einen Beitrag zur frühen politischen Bildung, indem sie Kindern vielfältige kindgemäße Möglichkeiten zur Beteiligung, Gestaltung und Mitbestimmung bieten. Dadurch können Kinder lernen, zunehmend mehr Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen. Das Prinzip der Partizipation bezieht sich auch auf die Mitgestaltung des Bildungsgeschehens durch die Familien der Kinder.“
- „Transparenz: Die transparente Gestaltung des Bildungsgeschehens zielt darauf ab, die Komplexität pädagogischer Praxis für Eltern und Öffentlichkeit nachvollziehbar zu machen. In der Arbeit mit den Kindern bedeutet Transparenz, dass Intentionen und Zusammenhänge durchschaubar werden.“

- „Bildungspartnerschaft: Bildungspartnerschaften sind Kooperationsbeziehungen zwischen elementaren Bildungseinrichtungen und den Familien der Kinder bzw. gegebenenfalls externen Fachkräften. Vorrangiges Ziel ist der gemeinsame Aufbau einer lern- und entwicklungsförderlichen Umgebung für Kinder. Die Zusammenarbeit zeichnet sich primär durch gegenseitiges Interesse aus und verdeutlicht die gemeinsame Verantwortung für das Kind.“

4. Begriffsbestimmung Haus – Heimtiere

4.1. Haustiere

Haustiere sind „domestizierte Tiere der Gattungen Rind, Schwein, Schaf, Ziege und Pferd, jeweils mit Ausnahme exotischer Arten, sowie Großkamele, Kleinkamele, Wasserbüffel, Hauskaninchen, Haushunde, Hauskatzen, Hausgeflügel und domestizierte Fische.“

(Bundesgesetz über den Schutz der Tiere /Tierschutzgesetz - TSchG, 2004)

4.2. Heimtiere

Heimtiere sind „Tiere, die als Gefährten oder aus Interesse am Tier im Haushalt gehalten werden, soweit es sich um Haustiere oder domestizierte Tiere der Ordnungen der Fleischfresser, Nagetiere, Hasenartige, Papageienvögel, Finkenvögel, Taubenvögel und der Klasse der Fische handelt.“ (Bundesgesetz über den Schutz der Tiere /Tierschutzgesetz - TSchG, 2004)

5. Definition der tiergestützten Interventionen im angloamerikanischen Raum

5.1. Pet facilitated Therapy (PFT)

Das englische Wort „Pet“ wird übersetzt mit „Heimtier“, „Haustier“, aber auch „Liebling“ oder „Lieblingstier“.

„To pet“ wird übersetzt mit „liebkoosen“, „streicheln“, „hätscheln“, „verhätscheln“ oder „knutschen“.

„Facilitated“ bedeutet „erleichtert“ oder „unterstützt“.

Das Wort „Therapy“ aus dem englischen wird zum deutschen „Heilverfahren“, der „Therapie“ oder „Behandlung“.

Alle drei Wörter gemeinsam ergeben grob übersetzt „Heim-/Haustiere erleichtern/ unterstützen Heilverfahren/Behandlungen/ Therapien“.

Die ersten Versuche Tiere in eine Therapie mit einzubeziehen wurden mit „Pet Therapy“ (NIEPEL, 1998, S.60) bezeichnet. Dieser Begriff wurde jedoch bald erweitert, da Tiere keine Therapeuten sind, sondern nur die Arbeit eines Therapeuten oder Psychologen unterstützen und damit erleichtern können.

Pet facilitated Therapy wurde nach GREIFFENHAGEN (2007, S.14) zum Schlagwort eines neuen Wissenschaftszweiges der Beziehung zwischen Mensch und Tier.

5.2. Animal Assisted Therapy (AAT)

„Animal“ bedeutet ins deutsche übersetzt „Tier“.

„Assisted“ wird übersetzt mit „assistiert“, „geholfen“, „unterstützt“ oder „gefördert“.

„Therapy“ wurde bereits im vorherigen Kapitel (Kap. 5.1., S.9) mit „Heilverfahren“, „Therapie“ oder „Behandlung“ übersetzt.

Das englische Wort „Pet“ bedeutet eigentlich „Heimtier“ oder „Haustier“ und wurde gezielt durch das Wort „animal“ ersetzt, da man in der tiergestützten Arbeit nicht mehr nur mit Haus- oder Heimtieren, sondern auch mit Wildtieren arbeiten wollte.

Der Begriff Animal Assisted Therapy wurde von der Delta Society, die 1977 in den Vereinigten Staaten gegründet wurde, eingeführt und wird auch noch heute so im angloamerikanischen Raum verwendet.

Die Delta Society (vgl. <http://www.deltasociety.org/Document.Doc?id=10>, 23.12.2011) definiert AAT folgendermaßen:

„AAT is a goal-directed intervention directed and/or delivered by a health/human service professional with specialized expertise, and within the scope of practice of his/her profession. AAT is designed to promote improvement in human physical, social, emotional, and/or cognitive functioning.“

Die beiden Autorinnen VERNOOIJ, M. A. u SCHNEIDER, S. haben in ihrem Handbuch der tiergestützten Interventionen (2010, S.31) diese Definition wie folgt übersetzt:

„AAT ist eine zielgerichtete Intervention, bei der ein Tier, welches spezifische Merkmale aufweist, integraler Bestandteil des Behandlungsprozesses ist. AAT ist gerichtet und/oder gebunden an qualifizierte Experten der Gesundheits- und Sozialdienste mit spezifischer Ausbildung, die das Tier in ihrem Berufs-/Praxisfeld einsetzen.“

AAT wurde entwickelt zur Förderung des Fortschrittes bzw. zur Verbesserung der körperlichen, sozialen, emotionalen und gegebenenfalls kognitiven Funktionen des Klienten/Patienten.

AAT bietet eine Fülle von unterschiedlichen Einsatzsituationen/Einsatzmöglichkeiten und kann mit Einzelpersonen oder mit Gruppen durchgeführt werden. Der Behandlungsprozess ist zu dokumentieren.“

5.3. Animal Assisted Activities (AAA)

„Animal“ bedeutet ins deutsche übersetzt „Tier“.

„Assisted“ wird übersetzt mit „assistiert“, „geholfen“, „unterstützt“ oder „gefördert“.

Mit dem englischen Begriff „Activities“ möchte man im deutschen „Aktivitäten“ oder „Tätigkeiten“ beschreiben.

Die Delta Society (vgl. <http://www.deltasociety.org/Document.Doc?id=10>, 23.12.2011) definiert AAT folgendermaßen:

“Animal-Assisted Activities are basically the casual "meet and greet" activities that involve pets visiting people.

The same activity can be repeated with many people, unlike a therapy program that is tailored to a particular person or medical condition.”

Übersetzt bedeutet das, dass AAA Tierbesuchsdienste sind, die keinen therapeutischen Zweck verfolgen, keiner bestimmten Gruppe bzw. Person zugeordnet werden können und kein speziell ausgearbeitetes Therapieprogramm erfordern. „Meet and Greet“ Activities beschreiben VERNOOIJ, M. A. et al. (2010, S. 31) als Tierbesuche bei einzelnen oder mehreren Klienten in der Gruppe. „Die Begegnung allein und die sich daraus möglicherweise ergebenden Handlungen und Gespräche sollen eine positive Wirkung auf die Klienten haben. Im Gegensatz zu AAT müssen bei AAA keine Aufzeichnungen über den Verlauf des Besuches gemacht werden.“

6. Definition tiergestützter Interventionen im deutschsprachigen Raum

6.1. Tiergestützte Aktivität

Definition (VERNOOIJ, M. A. et al. , 2010, S. 34) :

„Unter Tiergestützter Aktivität sind Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche die Möglichkeit bieten, erzieherische, rehabilitative und soziale Prozesse zu unterstützen und das Wohlbefinden von Menschen zu verbessern.

Sie werden durchgeführt von mehr oder weniger ausgebildeten Personen unter Einbezug eines Tieres, welches für den Einsatz geeignet sein sollte, das heißt welches spezifische Merkmale aufweisen sollte. (Der Einsatz eines aggressiven Hundes im Krankenhaus beispielsweise entspräche dieser Definition eher nicht)

Ziel der Tiergestützten Aktivität ist die allgemeine Verbesserung des Wohlbefindens.“

6.2. Tiergestützte Förderung

Definition (VERNOOIJ, M. A. et al. , 2010, S. 37) :

„Unter Tiergestützter Förderung sind Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche auf der Basis eines (individuellen) Förderplans vorhandene Ressourcen des Kindes stärken und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessern sollen.

Sie werden durchgeführt von unterschiedlich qualifizierten Experten im pädagogisch-sonderpädagogischen Bereich (Lehrer, Sozialpädagogen, Sprachheil- und Physiotherapeuten etc.) unter Einbezug eines Tieres, welches für den Einsatz trainiert wurde.

Ziel der Tiergestützten Förderung ist die Unterstützung von Entwicklungsfortschritten.“

6.3. Tiergestützte Therapie

Definition (VERNOOIJ, M. A. et al. , 2010, S. 44) :

„Unter Tiergestützter Therapie werden zielgerichtete Interventionen im Zusammenhang mit Tieren subsumiert, welche auf der Basis einer sorgfältigen Situations- und Problemanalyse sowohl das Therapieziel als auch den Therapieplan unter Einbezug eines Tieres festlegen. Sie sind auf eine gezielte Einwirkung auf bestimmte Leistungs- und/oder Persönlichkeitsbereiche, oder auf die umfassende Be- und Verarbeitung von konfliktreichem Erleben ausgerichtet.

Sie werden durchgeführt von therapeutisch qualifizierten Personen, die je nach Therapiekonzept das spezifisch trainierte Tier als integralen Bestandteil in die Behandlung einbeziehen.

Ziel der Tiergestützten Therapie ist die Verhaltens-, Erlebnis-, und Konfliktbearbeitung zur Stärkung und Verbesserung der Lebensgestaltungskompetenz.“

6.4. Tiergestützte Pädagogik

Definition (VERNOOIJ, M. A. et al. , 2010, S. 41) :

„Unter Tiergestützter Pädagogik werden Interventionen im Zusammenhang mit Tieren subsumiert, welche auf der Basis konkreter, klienten-/kindorientierter Zielvorgaben Lernprozesse initiieren, durch die schwerpunktmäßig die emotionale und die soziale Kompetenz des Kindes verbessert werden soll.

Sie werden durchgeführt von Experten im pädagogisch- sonderpädagogischen Bereich (z.B. Lehrpersonal) unter Einbezug eines Tieres, welches für den Einsatz spezifisch trainiert wurde.

Ziel der Tiergestützten Pädagogik ist die Initiierung und Unterstützung von sozial-emotionalen Lernprozessen, das heißt Ziel ist der Lernfortschritt in diesem Bereich.“

6.5. Tiergestützte Pädagogik als mobile Zusatzbetreuung in Kindergärten

Um die tiergestützte Pädagogik als mobile Zusatzbetreuung in Kindergärten anbieten zu können, bedarf es eines kleinen Zusatzes zur Definition der tiergestützten Pädagogik von VERNOOIJ, M. A. et al. (2010, S. 41), (Kap. 6.4., S.13)

Das die tiergestützte Pädagogik von pädagogischem Personal, wie LehrerInnen oder KindergartenpädagogInnen durchgeführt werden soll, erscheint sinnvoll. Diese pädagogischen Experten sollten jedoch auch eine Zusatzausbildung für tiergestützte Pädagogik absolviert haben.

Es reicht nicht aus, dass das Tier für den Einsatz spezifisch trainiert wurde, da bei einer mobilen Zusatzbetreuung verschiedene Tiere zum Einsatz kommen können, die weder dafür trainiert noch geprüft werden können, z.B. Achatschnecken, Stabschrecken, Regenwürmer oder Ameisen. Vielmehr sollte das pädagogische Personal im Umgang mit den Tieren und deren artgerechter Haltung geschult werden.

Das Ziel der tiergestützten Pädagogik als mobile Zusatzbetreuung ist sicherlich, wie VERNOOIJ, M. A. et al. (2010, S. 41) beschrieben haben, die Initiierung und Unterstützung von sozial- emotionalen Lernprozessen. Es fehlen in dieser Definition jedoch der sprachliche, motorische und kognitive Bereich.

Explizit hervorgehoben werden muss an dieser Stelle der direkte Kontakt zu den Tieren. Durch Angreifen, Fühlen, Riechen, Beobachten, ... etc. werden Bereiche im Kind angesprochen, die über den emotional-sozialen Lernprozess hinausgehen. Dieser Kontakt wirkt sich auf die sprachliche, motorische und kognitive Entwicklung des Kindes direkt aus, und muss somit in die Ziele der tiergestützten Pädagogik als Zusatzbetreuung in Kindergärten mit aufgenommen werden.

6.6. Tiergestützte Pädagogik mit integrierten Haus - und Heimtieren

Im Gegensatz zur tiergestützten mobilen Zusatzbetreuung in Kindergärten gibt es aber auch die Möglichkeit Haus – und Heimtiere als fixen Bestandteil des Kindergartens und somit in den gesamten Kindergartenalltag zu integrieren.

Auch hier, bedarf es eines kleinen Zusatzes zur Definition der tiergestützten Pädagogik von VERNOOIJ, M. A. et al. (2010, S. 41), (Kap. 6.4., S.13).

Die tiergestützte Pädagogik mit integrierten Haus – und Heimtieren in einem Kindergarten ist nur teilweise eine Intervention im Zusammenhang mit Tieren, welche auf der Basis konkreter, klienten-/kindorientierter Zielvorgaben Lernprozesse initiiert.

Mit Tieren, die in einem Kindergarten wohnen, die gepflegt und versorgt werden müssen, wird sich auch immer ein zwangloser, freier Kontakt einstellen, der keine bestimmten Ziele verfolgt und dennoch positive Auswirkungen auf alle Beteiligten hat.

Genauso wie bei der tiergestützten mobilen Zusatzbetreuung werden bei Interventionen mit integrierten Haus – und Heimtieren nicht nur emotionale und soziale, sondern auch die sprachlichen, motorischen und kognitiven Kompetenzen der Kinder verbessert.

Die Tiere, die in einem Kindergarten integriert sind, werden natürlich von allen anwesenden PädagogInnen und AssistentInnen soweit als möglich gemeinsam mit den Kindern betreut. Das setzt zum einen voraus, dass alle MitarbeiterInnen tierlieb und im Umgang mit Tieren erfahren sind, zum anderen wäre es sinnvoll und wünschenswert, dass diese MitarbeiterInnen eine Zusatzausbildung für tiergestützte Pädagogik absolviert haben oder absolvieren werden. Tiere, die in einem Kindergarten integriert sind, müssen geimpft und entwurmt sein. Bei manchen Tierarten sollte man im Vorfeld die physische und charakterliche Eignung abklären, aber es ist auch bei integrierten Haus - und Heimtieren nicht möglich, dass alle Tiere trainiert werden. (Kap. 6.5., S.14)

7. Erklärungsversuch der mobilen Zusatzbetreuung in Kindergärten

Die mobile tiergestützte Zusatzbetreuung in Kindergärten ergänzt und unterstützt die Arbeit des jeweiligen Kindergartens mit Hilfe theoretischer und praktischer Wissensvermittlung rund um das Tier, durch eine ausgebildete pädagogische Fachkraft, die zusätzlich eine Ausbildung z.B. für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen absolviert hat. Praktischerweise ist diese Fachkraft selbst HalterIn mehrerer Tiere, die sie abwechselnd zum Einsatz in die Kindergärten mitbringen kann. Es besteht aber auch durchaus die Möglichkeit, sich (geprüfte) Tiere samt Tierhalter einzuladen, die dann unter denselben Bedingungen in Absprache mit der Fachkraft an den Projekten teilnehmen.

Unter Berücksichtigung der Aufgaben des Kindergartens (Kap. 3.2., S.5 ff): Ganzheitlichkeit, Individualisierung, Differenzierung, Empowerment, Lebensweltorientierung, Inklusion, Sachrichtigkeit, Diversität, Partizipation, Transparenz und Bildungspartnerschaft, werden mit dem Kindergartenteam gemeinsam die gewünschten Themen und angestrebten Ziele definiert und von der Fachkraft für tiergestützte Pädagogik erarbeitet, vorbereitet und durchgeführt.

Der Rahmen und der Zeitablauf (stundenweise, tageweise, Projekte über einen längeren Zeitraum, jährliche Wiederholungen, weiterführende/aufbauende Projekte, etc.) richten sich nach den Anforderungen des jeweiligen Kindergartens.

In Anlehnung an die jeweiligen Bedürfnisse der Kinder, an die im Jahreskreis (Jänner, Februar, März,...) vorgegebenen Themen bzw. an die jeweilige spezifische Themenvorgabe des Kindergartens oder den jeweiligen Wünschen des pädagogischen Personals, werden Projekte ausgearbeitet und mit den verschiedensten Mitteln bzw. Tieren vorbereitet.

Unter verschiedensten Mitteln sind Materialien zum theoretischen Wissenserwerb zu verstehen wie z.B.: Ausmalbilder, Arbeitsblätter, Powerpointpräsentationen, Bastelarbeiten, Lieder, Bücher, Spiele, etc. Erst wenn die Kinder theoretisch auf den Tierkontakt vorbereitet wurden, kann dieser auch tatsächlich stattfinden.

Die Kinder sollen im Vorfeld alle theoretischen Grundlagen vom jeweiligen Besuchstier vermittelt bekommen, damit eine für alle Beteiligten positive Begegnung zwischen Mensch und Tier ermöglicht werden kann.

Für die Begegnung mit einem Hund ist es zum Beispiel wichtig, dass die Kinder um die Abstammung, das Sozialverhalten, die verbale und nonverbale Sprache, die Wünsche und Bedürfnisse des Hundes Bescheid wissen. Sie lernen vorab den richtigen Umgang mit dem Hund, um Gefahrensituationen vorzubeugen bzw. eventuellen Ängsten entgegenzuwirken.

Welche Tiere kommen denn nun für einen Besuch in einem Kindergarten in Frage?

Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Ratten, Hühner, Achatschnecken, Reptilien, Stabschrecken, Regenwürmer, Ameisen können in einem Kindergarten (gegebenenfalls mit fachkundiger Begleitung) gut in ein Projekt miteinbezogen werden.

Immer vorausgesetzt die Tiere werden artgerecht gehalten, sind wenn möglich entweder trainiert oder geprüft, und werden verantwortungsbewusst, auch unter hygienisch einwandfreien Voraussetzungen, eingesetzt.

OTTERSTEDT C. hat dazu in einem E-Mail-Dialog mit VERNOOIJ M. (OTTERSTEDT C., 2009, S. 185) zum Thema professionell eingesetzte Tiere in Einrichtungen und deren artgerechte Haltung einige kritische Fragen aufgeworfen, die an dieser Stelle kurz angeführt werden und zum Nachdenken anregen sollen: „Sind uns selbst diese hervorragend ausgebildeten so genannten Therapietiere eine ihren Bedürfnissen entsprechend respektvolle Tierhaltung gar nicht wert? Ist es dem Menschen eigen, selbst in diesem hochsensiblen Bereich der tiergestützten Interventionen vorrangig seine eigenen Interessen zu folgen? Ist der Mensch eher für kurzfristige Problemlösungen geschaffen, als nachhaltig zu wirken?“

Damit der oder die Tierbesuch/e auch den gewünschten Erfolg erzielen, muss das Tier von sich aus den Kontakt zu den Kindern suchen und als beglückend erleben.

(GREIFFENHAGEN S., et. al, 2007, S. 26)

Das gelingt nur dann, wenn das Tier zu seinem Menschen uneingeschränktes Vertrauen hat und weiß, dass sein Herrchen/Frauchen ihm immer zur Seite steht und ihn aus brenzligen Situationen jederzeit herausholt oder wenn das Tier selbst bestimmen darf, wann es aufhören möchte.

Für manche Tiere, die in der mobilen Zusatzbetreuung eingesetzt werden, reicht es aus, wenn man eine artgerechte Unterbringung mitbringt und den Mensch-Tierkontakt zeitlich begrenzt.

OTTERSTEDT C. beschreibt das in Tiere als Therapie (2001, S. 22) folgendermaßen:

„Die Begegnungen zwischen Mensch und Tier können Impulse setzen und Initialhandlungen auslösen, wenn die Voraussetzung – eine Atmosphäre der Geborgenheit und des Vertrauens – geschaffen ist.“

Natürlich muss der Tierkontakt von beiden Seiten freiwillig erfolgen. Ein Kind, das Angst hat oder den Kontakt zu einem Tier verweigert, darf nicht dazu gezwungen werden. Das Kind hat die Möglichkeit sich zu entscheiden ob es den Raum verlassen oder aus einer angemessenen Entfernung bei der Tierbegegnung zusehen möchte.

Vorsicht bei Tierallergien! Bevor ein Tierkontakt stattfindet, muss man im Vorfeld bekannte Allergien der Kinder abklären und gemeinsam mit den Eltern und PädagogInnen entscheiden, welche Maßnahmen gesetzt werden müssen.

Die Kinder werden in einem Projekt der mobilen tiergestützten Zusatzbetreuung nicht nur auf den Tierbesuch vorbereitet, sondern erfahren in den theoretischen Einheiten noch zusätzlich die wichtigsten Sachinformationen rund um das Tier/die Tiere.

Das heißt, dass die gesetzten Ziele, nur dann Erfolg versprechen, wenn eine genaue Planung in Absprache mit dem Kindergartenteam erfolgt ist, die theoretischen Grundlagen altersadäquat und interessant vermittelt wurden, die mobile Fachkraft für tiergestützte Pädagogik eine verantwortungsbewusste und vertrauensvolle Beziehung zu ihrem/ihren Tier/en hat, damit der Tierkontakt produktiv und positiv für beide Seiten erlebt werden kann.

8. In den Kindergarten integrierte Haus – und Heimtiere

In den Kindergarten integrierte Haus- und Heimtiere sind Tiere, die dauerhaft im Innen- oder Außenbereich des Kindergartens leben und in den Tagesablauf miteinbezogen werden.

Genauso wie eine Privatperson, hat das Personal die Verantwortung über diese/s Tier/e und muss auf das Wohlergehen, auch unter Berücksichtigung des „Bundesgesetzes über den Schutz der Tiere (Tierschutzgesetz - TSchG)“, achten.

Das Kindergartenpersonal ist der Halter des/der Tiere/s, dessen Definition laut TSchG wie folgt lautet: Ein Halter ist „jene Person, die ständig oder vorübergehend für ein Tier verantwortlich ist oder ein Tier in ihrer Obhut hat.“

In einem Kindergarten in dem Haus- und Heimtiere integriert sind, haben alle Teammitglieder die Verantwortung für die Tiere. Jedoch muss es immer eine/n Hauptverantwortliche/n geben, der für die Tiere zuständig ist und gegebenenfalls notwendige Aufgaben delegiert.

Im 2. Hauptstück der Tierhaltung (1. Abschnitt, Allgemeinen Bestimmungen, TSchG) werden die Anforderungen an den Halter (§ 12) und die Grundsätze der Tierhaltung (§ 13) genauer erläutert:

Anforderungen an den Halter:

- „Zur Haltung von Tieren ist jeder berechtigt, der zur Einhaltung der Bestimmungen dieses Bundesgesetzes und der darauf gegründeten Verordnungen in der Lage ist, insbesondere auch über die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt.“

Grundsätze der Tierhaltung:

- „Wer ein Tier hält, hat dafür zu sorgen, dass das Platzangebot, die Bewegungsfreiheit, die Bodenbeschaffenheit, die bauliche Ausstattung der Unterkünfte und Haltungsvorrichtungen, das Klima, insbesondere Licht und Temperatur, die Betreuung und Ernährung sowie die Möglichkeit zu Sozialkontakt unter Berücksichtigung der

Art, des Alters und des Grades der Entwicklung, Anpassung und Domestikation der Tiere ihren physiologischen und ethologischen Bedürfnissen angemessen sind.“

- „Tiere sind so zu halten, dass ihre Körperfunktionen und ihr Verhalten nicht gestört werden und ihre Anpassungsfähigkeit nicht überfordert wird.“

Natürlich müssen die Tiere auch an Sonn – und Feiertagen oder in den Ferien betreut und versorgt werden. Welche Regelung hier getroffen werden soll, muss jeder Kindergarten individuell lösen (das Personal wechselt sich in der Betreuung ab, oder die Kindergartenkinder und deren Eltern, oder eine eigens dafür angestellte Person übernimmt die Pflege,...etc.), wichtig ist nur die Gewährleistung einer Obsorgepflicht.

Das gesamte Kinderteam, sowie alle Kinder werden in die täglichen Rituale (Füttern, Trinken geben, Ausmisten des Stalles/ Käfigs oder der Katzenttoilette, Bürsten, Wasserwechsel im Aquarium, etc.) mit den Tieren so weit als möglich miteingebunden. Die Tiere sind ein Bestandteil der Gemeinschaft und werden auch so behandelt.

Auch wenn sich ein Tier verletzt oder krank wird, werden die Kinder in diesen Prozess (Tierarzt fahren, Untersuchung, anschließende Pflege, ...) miteinbezogen.

Wenn ein Tier stirbt, wird gemeinsame Trauerarbeit geleistet.

Durch diese nahen Erfahrungen mit den Tieren ergeben sich für den Kindergartenalltag, zusätzlich zu den Jahresthemen, immer wieder neue Ideen für Spiele, Bastelarbeiten, Projekte,..... etc., die das Team spontan aufgreift und gemeinsam mit den Kindern in die Tat umsetzt. Natürlich werden auch Projekte im Vorfeld geplant und in Anlehnung an die Aufgaben eines Kindergartens (Kap. 3.2., S. 5 ff), methodisch und didaktisch aufgebaut und mit Hilfe der Tiere zu einem positiven Abschluss gebracht.

Welche Tiere kommen für eine Integration in einem Kindergarten in Frage?

Katzen (wichtig: am Wochenende für genügend Zuwendung und Ansprache sorgen), Kaninchen, Meerschweinchen, Fische, Wasserschnecken oder Garnelen, Vögel, Hühner, Achatschnecken, Stabschrecken und andere Kleinstlebewesen.

Wer das Glück hat, einen Kindergarten an einen Bauernhof anzuschließen, kann auch Schweine, Ziegen, Rinder und Pferde in den Kindergartenalltag integrieren.

Zusätzlich kann man sich ein Mensch-Hunde-Team der mobilen Zusatzbetreuung in den Kindergarten einladen, da ein Hund in einen Kindergarten leider nicht integriert werden kann. Oder aber es besteht die Möglichkeit eines Gasthundes, d.h. ein/e PädagogIn nimmt in ihrer Dienstzeit ihren eigenen, trainierten Hund mit in die Betreuungseinrichtung und am Ende des Tages wieder mit nach Hause. Natürlich gelten für diesen Gasthund dieselben Haltungsbedingungen im Kindergarten, wie für die Tiere, die im Kindergarten wohnen.

Ganz egal welche Tiere im Kindergarten wohnen, Ziel sollte es immer sein eine vertrauensvolle Gemeinschaft aufzubauen, um eine positive Mensch- Tier Beziehung zu erreichen.

9. Allgemeine mögliche Auswirkungen tiergestützter Interventionen

Nach einem unschönen Streit mit ihren Eltern lief Susanne in den Park. Sie ließ sich auf die weiche Wiese fallen und hoffte, hier ungestört weinen zu können.

Die Tränen liefen heiß und unaufhaltsam ihre Wangen hinab. Zornig und enttäuscht dachte sie an ihre Eltern, die sie immer wie ein Baby behandelten. Sie hatte das Gefühl, dass keiner sie verstand und keiner sie mochte. Sie fühlte sich einsam und verlassen, und je länger sie darüber nachdachte, desto besser gefiel ihr die Idee von zu Hause fortzulaufen.

Plötzlich raschelte es im Gebüsch und Susanne erschrak. Sie wollte niemand sehen und schon gar nicht, mit jemandem reden.

Doch was sich da durchs Gebüsch kämpfte war kein Mensch sondern ein kleiner brauner Hund, der sich ihr schwanzwedelnd und am Boden schnüffelnd näherte. Als er Susanne erblickte blieb er kurz stehen und zögerte. Langsam kam er näher. Er schnüffelte hier und schnüffelte da, bis er mit seiner Schnauze an Susannes Sandale stieß. Er beschnüffelte ihre Sandale und ihr Bein, er beschnüffelte ihre Hände, ihre Arme und ihren Rücken. Alles an Susanne schien ihm zu gefallen, denn er leckte ihr nach einer Schnüffelrunde die Hand und machte es sich anschließend auf Susannes Schoß bequem.

Zuerst wollte Susanne gar nichts mit diesem fremden „Köter“ zu tun haben, sie war stinksauer und wollte einfach nur ihre Ruhe haben. Doch als das kleine Fellknäuel sie so interessiert beschnupperte und ihr sogar über die Hand leckte, musste sie lächeln. Als er sich daraufhin sogar auf ihrem Schoß niederließ und sie auffordernd mit seiner Schnauze anstieß, war der Bann gebrochen. Der kleine, süße Hund wollte von ihr gestreichelt werden, und sie tat ihm gerne den Gefallen.

Das warme, weiche Fell fühlte sich gut an und Susannes Tränen versiegten nach und nach. Sie genoss die Nähe des kleinen Hundes und fing an ihm zu erzählen warum sie so traurig war. Der Hund hörte ihr zu und schien jedes einzelne Wort zu verstehen. Susanne fühlte sich von Minute zu Minute besser und als er ihr plötzlich übers Gesicht leckte musste sie laut lachen und die Welt erschien ihr mit einem Mal nicht mehr so öd und grau. Ein neuerliches Rascheln im Gebüsch ließ sie zusammenzucken. „Lupo, Lupo, wo bist du?“, rief das Mädchen mit dem

Pferdeschwanz ängstlich. Als der kleine braune Hund das Mädchen erblickte, fing er an mit seinem Schwanz zu wedeln und lief bellend in ihre Richtung.

Erleichtert kniete sich das Mädchen hin, um den kleinen Streuner auf ihre Arme zu heben.

„Da bist du ja, du kleiner Ausreißer!“, sagte das Mädchen mit Tränen in den Augen. Lupo leckte ihr über das Gesicht und winselte. Er wollte wieder auf die Wiese gelassen werden. Das Mädchen leinte ihn an, setzte ihn neben Susanne ab und sagte: „Hallo! Danke, dass du meinen Hund gefunden hast. Ich habe mir solche Sorgen um ihn gemacht. Er ist ja noch ein Baby und hat lauter Unfug im Kopf. Ich heiße Anja, und du?“ Susanne ergriff Anjas ausgestreckte Hand und erwiderte lächelnd: „Mein Name ist Susanne. Meine Eltern halten mich auch immer noch für ein Baby, dabei bin ich gar kein Baby mehr!“ Anja ließ sich neben Susanne ins Gras plumpsen und lachte: „Deine Eltern auch? Meine sind genauso. Kannst du dir vorstellen was sie gesagt hätten, wenn ich ohne Lupo nach Hause gekommen wäre?“, fragte Anja.

Anja und Susanne sind heute, 30 Jahre danach, immer noch Freundinnen und müssen oft an ihre erste Begegnung im Park denken. Sie sind beide überzeugt davon, dass sie sich ohne Lupos Hilfe nie so füreinander geöffnet hätten, wie an diesem Tag im Park.

Dies ist kein erfundenes Märchen, sondern eine wahre Geschichte, wie sie wahrscheinlich in ähnlicher Weise jeden Tag auf jedem Teil der Erde vorkommen kann.

Lupo hat in dieser Geschichte einige positive Faktoren ausgelöst, die man sich auch in der tiergestützten Pädagogik zunutze macht:

Lupo ist trotz Susannes verwirrtem Zustand freiwillig auf sie zugegangen und hat durch Schnüffeln Kontakt zu ihr aufgenommen. Dadurch fühlte sich Susanne als etwas Besonderes, weil er von sich aus den Kontakt zu ihr gesucht und ihr Vertrauen entgegengebracht hat. Sie hat sich gefreut und war stolz, dass sich das kleine Fellknäuel genau sie ausgesucht hat. Durch Lupo hat sie sich besser gefühlt, dadurch ergab sich eine positive Wirkung auf ihr Selbstwertgefühl und erleichterte ihr den Kontakt mit Anja. (Tab. 1, S. 24, 25)

OTTERSTEDT C. (2001, S. 25,26) beschreibt diesen heilenden Prozess des Mensch- Tier Kontaktes als ganzheitliche Entwicklung, als heil werden in uns selbst. Dieser Prozess entsteht bereits beim ersten Kontakt (Blickkontakt oder Berührung) zwischen Mensch und

Tier. Die nachfolgende Tabelle beschreibt in ansteigender Tendenz den möglichen positiven Effekt einer Mensch und Tier Begegnung:

Verhalten von Mensch und Tier	Kommunikativer Effekt	Heilende Wirkung
1. Der Mensch bleibt stehen, spricht das Tier an. Das Tier bleibt stehen, wendet seinen Blick dem Menschen zu.	Das Tier hat meine Sprache verstanden und ist interessiert, mit mir Kontakt aufzunehmen.	Z.B. leichter Anstieg der Pulsfrequenz, Entspannung, Freude, Überraschung und Lächeln im Gesicht.
2. Der Mensch geht auf das Tier zu. Das Tier verweilt und läuft nicht weg.	Das Tier läuft nicht weg vor mir, es hat Vertrauen!	Z.B. leichter Anstieg der Pulsfrequenz, geistige Konzentration auf den Dialog mit dem Tier, bewusste Kontrolle der Muskulatur (keine falsche Bewegung machen, damit das Tier nicht erschrickt!), anschließende Entspannung, körperliches und seelisches Gelöstsein, Freude.
3. Der Mensch geht auf das Tier zu. Das Tier geht auf den Menschen zu.	Das Tier will auch mit mir Kontakt haben.	Z.B. eine Unsicherheit und Neugierde beim Zugang auf das Tier wird belohnt durch die Annahme durch das Tier, Entspannung, Gelöstheit, Freude. Verstärkung der Wirkung durch motorische Aktionen: Streicheln, Füttern, Spiel.
4. Der Mensch bleibt stehen, ruft das Tier herbei. Das Tier geht auf den Menschen zu.	Das Tier hat meinen Anruf verstanden, hat Vertrauen zu mir, ist neugierig bzw. akzeptiert mich als Leittier und gehorcht mir.	Z.B. erhöhter Puls beim Rufen des Tieres, Freude, Veränderung des Mienenspiels von Konzentration zu Gelöstheit und Lächeln, länger anhaltendes Gefühl von Stolz auf das Angenommensein durch das Tier und Macht (dass das Tier gehorcht), positive Wirkung auf Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein.

<p>5. Der Mensch bleibt stehen. Das Tier geht zum Menschen hin.</p>	<p>Das Tier hat Vertrauen und mag aus eigenem Impuls zu mir kommen.</p>	<p>Z.B. ansteigender Puls, große Freude über die eigene Wahl des Tieres, Unterstützung des Selbstwertgefühls, des Selbstbewusstseins („Man kann mir auch Vertrauen schenken, mich wählen“)</p>
<p>6. Der Mensch bleibt stehen und hat keinen Blickkontakt zu dem Tier. Das Tier geht auf den Menschen zu und nimmt durch Körperföhlung, Laute oder artgemäÙe Handlung Kontakt mit ihm auf.</p>	<p>Das Tier föhlt sich durch mich angezogen, ist neugierig oder möchte etwas ganz Bestimmtes (z.B. Futter) von mir, sucht den Kontakt mit mir, hat Vertrauen zu mir.</p>	<p>Z.B. plötzlich ansteigender Puls durch unerwarteten Kontakt zum Tier, An- und Entspannung wechseln, Schreck, Überraschung geht in Stolz und Freude über („Das Tier hat mich selbständig ausgesucht“), anhaltend positive Wirkung auf Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein.</p>

Tab.: 1: Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier- eine Auswahl (OTTERSTEDT C. 2001, S. 26,27)

Alleine die Anwesenheit von Lupo, das Beobachten und die Nähe des Tieres, hatte eine blutdrucksenkende Wirkung und half Susanne ruhiger zu werden.

Als Susanne aber über Lupo lachen musste, verbesserte sich schlagartig ihre Laune und sie vergaÙ, dass sie eigentlich traurig und schlecht gelaunt sein sollte.

McCULLOCH M.J. stellte 1981 fest, dass durch Humor, durch Lachen und durch angeregtes Spiel mit einem Haustier das interne Opiatsystem, der neuroendokrine Regelmechanismus, angeregt werde und somit die physische Schmerzlinderung, als auch die gute Laune erklären würde. (McCULLOCH M.J., 1981)

Durch das Streicheln des warmen, weichen Hundefells wurde zusätzlich das Hormon Oxytocin ausgeschüttet und Susanne wurde ruhiger und konnte langsam ihren Stress abbauen. In ihrem wissenschaftlichen Artikel „Oxytocin improves „mind reading“ in humans“ erwähnen DOMES G. et al. (2007) ausdrücklich, dass Oxytocin neben den relevanten

Auswirkungen auf Beziehungen und sozialem Verhalten, auch die Reaktionen auf sozialen Stress abschwächt und das Vertrauen in soziale Interaktionen erhöht.

Dr. ODENDAAL J. (2000) untersuchte die physiologischen Grundlagen für die Wirksamkeit tiergestützter Interventionen und fand heraus, dass bereits nach ca. 10 – 20 Minuten ruhiger Interaktion mit einem Tier vermehrt wohltuende Hormone (Oxytocin, Prolactin, Beta-Endorphin, Phenylethylamin) bei Mensch und Tier ausgeschüttet werden und der Pegel für Cortisol (verantwortlich für Stress) signifikant abnahm.

Lupo hat zuletzt auch als sozialer Katalysator, als Vermittler, zwischen Susanne und Anja gedient.

Diesen Umstand erkannte 1954 auch der amerikanische Kinderpsychotherapeut Boris LEVINSON mehr oder minder zufällig. Levinson versuchte in einer Therapiesitzung Kontakt zu einem kleinen Jungen aufzunehmen, der jegliche Konversation mit ihm und auch mit seiner Umwelt ablehnte. Da er schon von anderen Therapeuten erfolglos behandelt wurde, wollten seine völlig verzweifelten Eltern einen letzten Versuch mit Dr. Levinson wagen, bevor sie ihr Kind in einem Heim für psychisch kranke Kinder unterbringen mussten. Da Levinsons Hund Jingles immer in seiner Praxis sein durfte, wenn keine Patienten da waren, war er auch anwesend als die Familie eine Stunde zu früh eintraf. Jingles begrüßte den kleinen Jungen stürmisch, der sich erstaunlicherweise mit Freude und ohne Angst an den Hund kuschelte und fortan freiwillig zu Levinson und Jingles in die Praxis kam. Jingles fungierte als sozialer Katalysator, als Vermittler zwischen Levinson und dem kleinen Jungen und ermöglichte dadurch den Beginn einer hoffnungsvollen Therapie.

(LEVINSON B.1962, S.60)

Ein sozialer Katalysator kann ein Hund, ein Kaninchen, eine Katze, aber auch Vögel oder Fische sein. Allein die Anwesenheit der Tiere kann vertrauenserweckende, beruhigende und anheimelnde Gefühle auslösen.

In einer tiergestützten Intervention kann das anwesende Tier vertrauensstiftend wirken und die Kontaktaufnahme von Mensch zu Mensch erleichtern.

(VERNOOIJ et al., 2008, S. 148,149)

Durch diese kurze Episode zwischen Susanne, Lupo und Anja lässt sich erahnen welche mannigfaltigen Möglichkeiten die tiergestützte Arbeit in den verschiedensten Praxisfeldern bieten kann.

Leider gibt es zum jetzigen Zeitpunkt zu wenige empirische Studien die den positiven Effekt der tiergestützten Interventionen wissenschaftlich belegen. Allerdings kann man deutliche Effekte erkennen, siehe Levinsons Hund, sie aber noch nicht exakt wissenschaftlich überprüfen und belegen.

Teilweise wurden spezifische tiergestützte Interventionen begleitet und viele Beobachtungen, Erfahrungsberichte, Experimente, Untersuchungen und wissenschaftliche Studien belegen national, sowie international dass die Zielsetzungen tiergestützter Interventionen durchaus realistisch sind. (VERNOOIJ M. et al., 2008, XV)

OLBRICH C. et al. (2003, S. 13) beschreiben das mit folgenden Worten: „ Es gibt zur Zeit kaum objektive, zuverlässige und valide Instrumente zur Messung von Beziehungen und noch weniger zwischen Menschen und Tieren. Und die üblichen statistischen Verfahren, die doch nahezu ausnahmslos linear-additiv arbeiten, können kaum die Reziprozität (Anmerkung der Verfasserin: die Gegenseitigkeit im sozialen Austausch) und die transaktionale Verbundenheit zwischen den Beziehungspartnern erfassen.“

10. Mobile Zusatzbetreuung in Kindergärten

10.1. Auswirkungen auf die soziale, emotionale, sprachliche, motorische und kognitive Entwicklung eines Kindes

Durch den Einsatz verschiedenster Tiere (Hund, Schnecke, Kaninchen, Stabschrecke,.. etc.) in verschiedenen mobilen Projekten (z.B.: Alles über das Kaninchen! Woher kommt die Schnecke? Wie tarnen sich Stabschrecken? Ruhiger werden durch Tiere! Angstbewältigungsstrategien! Schulung der Fein- und Grobmotorik,...etc.) mit unterschiedlichen Zielsetzungen ergeben sich die unterschiedlichsten Auswirkungen auf die Entwicklung eines Kindes.

Wichtig dabei ist, dass das Tier auf keinen Fall den menschlichen Pädagogen ersetzen, sondern als Co-Pädagoge oder als Katalysator für den Aufbau von sozialen Kontakten dienen soll.

Nachfolgend werden die sozialen, emotionalen, sprachlichen, motorischen und kognitiven Auswirkungen auf die beteiligten Kinder getrennt aufgelistet, wobei anzumerken ist, dass es natürlich Bereiche gibt, in denen sich die genannten Auswirkungen überschneiden können.

Auch wenn ein Kind bei den angebotenen Aktivitäten nicht aktiv teilnimmt, sondern sich als passiver Beobachter das Geschehen aus einer sicheren Position ansieht, kann dies ebenfalls zu einer möglichen positiven Auswirkung in allen genannten Bereichen führen. BAUER (2006, S.106) beschreibt dieses Phänomen mit folgenden Worten: „Spiegelneurone stellen einen gemeinsamen Resonanzraum bereit, weil das, was ein Individuum empfindet oder tut, bei den anderen, unmittelbar beobachtenden Individuen zu einer spiegelnden Aktivierung ihrer neuronalen Systeme führt, so als würden sie selbst das Gleiche empfinden oder die gleiche Handlung ausführen, obwohl sie tatsächlich nur Beobachter sind.“

10.1.1. Soziale Auswirkungen

Die soziale Beziehung zwischen Mensch und Tier hat sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert. Vom Nutztier zum heiligen Tier, vom Kuscheltier zum Partnerersatz oder aber vom geliebten zum gehassten Tier. Im 21.ten Jahrhundert hat diese Beziehung von allem etwas.

Manche Kinder haben das Glück mit Tieren aufwachsen zu dürfen, andere hingegen haben da weniger Glück. Sie haben vielleicht Eltern die Angst vor Tieren haben oder sie aus den verschiedensten Gründen ablehnen und ihren Kindern deswegen den Kontakt zu Tieren verbieten.

In anderen Familien wären Haus- und Heimtiere durchaus erwünscht, können aber auf Grund von Zeitmangel nicht ins Familienleben integriert werden.

Mithilfe der mobilen Zusatzbetreuung können diese Kinder mit Haus- und Heimtieren in Kontakt treten und somit ihrem Bedürfnis nach Nähe zum Tier nachkommen bzw. im Umgang mit dem Tier ausleben.

Durch den Kontakt mit dem Tier (streicheln, hochheben, liebkosen, füttern, über die Hand kriechen oder laufen lassen, beobachten, an der Leine führen,...etc.) lernen die Kinder das Tier als eigene Persönlichkeit mit Wünschen, Bedürfnissen, Abneigungen und Ängsten kennen, die es zu beachten und zu respektieren gilt.

Sie lernen theoretisch und in der Begegnung mit dem Tier die Körpersprache des Tieres lesen und deuten, um damit einen besseren bzw. sicheren Umgang mit dem jeweiligen Tier zu erlangen.

Turid Rugaas beschreibt in ihrem Buch (RUGAAS T., 2001) Signale der Konfliktvermeidung, die wir Menschen im Kontakt mit Hunden ebenfalls anwenden können. Der Einsatz dieser Calming Signals oder Beschwichtigungssignale, ist universell und bedeutet, dass wir uns mit jedem Hund, der diese Signale noch nicht verlernt hat, verständigen können. Die Calming Signals können die Kinder zunächst theoretisch lernen, dann beim Hund beobachten und anschließend selbst einsetzen. Diese Art der Kommunikation mit dem Hund verbessert ihre soziale und emotionale Beziehung und vermeidet Missverständnisse zwischen

Mensch und Tier. Das Kind wird mutig und sicher im Umgang mit dem Hund der die Einrichtung besucht und pflegt auch einen wesentlich entspannteren Umgang mit fremden Hunden, da es nun die sozialen Verhaltensweisen des Hundes richtig deuten kann. Es ist stolz auf seine Erfolge, wird selbstbewusster und steigert somit auch sein Selbstwertgefühl.

Auch Katzen und Kaninchen verfügen über eindeutige Signale, die sie im Kontakt untereinander verwenden um Konflikten aus dem Weg zu gehen, um ihre Gefühle oder ihre momentane Stimmung mitzuteilen oder um dem Gegenüber mitzuteilen, dass heute kein Kontakt erwünscht ist.

Die Kinder lernen durch die tierischen Vorbilder leichter ihre Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken und eventuell im Gespräch eine Lösung für ein bestehendes Problem zu finden.

Die nonverbale Sprache der Tiere kann uns Menschen Beispiel gebend sein, uns lehren, wie wichtig es ist miteinander zu kommunizieren, klare Regeln aufzustellen und Grenzen zu setzen.

Die Kinder lernen durch den richtigen Umgang mit dem Tier und das Lesen der Körpersprache ebenso, eventuelle Ängste zu verringern bzw. zu verlieren und in unvorhergesehenen Situationen sozial tragbar (nicht aggressiv, handgreiflich oder schreiend) zu reagieren. Sie verstehen dadurch das Tier und seine Gefühle besser und bekommen Lust auf weitere positive Kontakte außerhalb des Kindergartens.

Durch die Sensibilisierung für die Wünsche und Bedürfnisse von anderen Lebewesen, lernen die Kinder ihre Umwelt bewusster wahrzunehmen und aktiven Natur- bzw. Tierschutz zu betreiben.

Die Kinder erfahren einen positiven sozialen Kontakt mit dem Tier und über das Tier, zum Beispiel im Gespräch mit anderen involvierten Kindern, den Pädagogen, dem Tierhalter, den Eltern...etc. Durch die Anerkennung der beteiligten Personen steigert sich sein Selbstwert bzw. sein Selbstbewusstsein.

Bei einer kontinuierlichen mobilen Zusatzbetreuung verbessern sich auch nachweislich, durch den Transfer (der Übertragung des Verhaltens das die Kinder im Umgang mit dem Tier gelernt haben, auf sich selbst und auf andere Mitmenschen) die Verhaltensweisen und Umgangsformen der Kinder:

- Eigene Wünsche, Bedürfnisse, Abneigungen und Ängste erkennen lernen und sozial angemessen einfordern
- Steigerung des Selbstbewusstseins
- Gesteigerte Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft
- Lernen von Geduld
- Lernen von Empathie
- Höhere Kompromissbereitschaft
- Bessere Integration in die Gemeinschaft: ruhige Kinder kommen mehr aus sich heraus, lebhaftere werden ruhiger und ausgeglichener.

10.1.2. Emotionale Auswirkungen

Angst, Trauer, Wut, Aggression oder Enttäuschung sind Emotionen mit denen manche Menschen schwer umgehen können. Auch zu viel Freude, zu große Ausgelassenheit, zu viel Liebe kann in einer Kindergartengruppe ein Problem darstellen.

Tiere können durch ihre bloße Anwesenheit, durch ihre Zuneigung, durch Zuhören, durch Körperkontakt oder durch situationsangepasstes Weggehen diese Emotionen positiv beeinflussen und dadurch die Situation tragbarer machen oder sogar entschärfen.

Tiere werten nicht und nehmen das Kind so an wie es ist, auch wenn es verheult oder schmutzig ist, auch wenn es nicht die teuersten Kleider, dafür aber eine Brille auf der Nase trägt. Durch den freiwilligen Zugang des Tieres auf das Kind kann sich eine negative Emotion in eine positive umwandeln.

Da Tiere sofort und situationsbezogen auf unangemessene Emotionen (Schreien, Treten, zu festes Knuddeln, ...etc.) reagieren, wird dadurch ihre emotionale Kontrolle bzw.

Selbststeuerung gefordert und gefördert, d.h. wenn ich dem Tier weh tue läuft es weg, wenn ich mich dagegen beruhige und mit netten Worten das Tier anlocke, wird es freiwillig und ohne Angst auf mich zukommen.

Kinder, die Angst oder Abneigung gegen ein bestimmtes Tier verspüren, bekommen die Möglichkeit durch gezielte theoretische Grundlagen und dem anschließenden kontrollierten Kontakt mit diesem Tier, ihre Abneigung abzubauen und ihre Angst zu verringern. Das Ziel dieses Projektes sollte es sein, die Angst vor dem Tier vollständig zu verlieren bzw. Freude im Kontakt mit dem Tier zu verspüren.

Die Angst behindert die Kinder in ihrem Leben, dadurch werden sie angreifbar und schwach. Durch das Abbauen der Angst, das Umpolen der negativen Emotionen in freudige Erregung im Kontakt mit dem Tier, wird das Kind frei. Es kann sein Ich stärken, seine individuelle Identität, seine Ausdrucksformen für sein Denken, Fühlen und Handeln ohne Angst finden und aufbauen.

Die Kinder erfahren während des Tierbesuchs, dass das Tier durchaus Fehler machen kann und darf, auch maßgeregelt aber trotzdem noch geachtet und geliebt wird. Durch die mögliche Übertragung des Gesehenen und Erlebten, erfährt das Kind, dass es liebenswert bleibt, auch wenn seine Emotionen oder sein Benehmen einmal nicht den Erwartungen der Erwachsenen bzw. seiner Umwelt oder den gegebenen Normen entsprechen.

Der direkte Kontakt mit dem Tier kann Emotionen beim Kind auslösen, die es in dieser Form vielleicht noch nicht kennt, z.B.:

- Ehrfurcht vor den gespenstischen aber interessant aussehenden Stabschrecken.
- Stolz und Freude, statt Ekel beim Betrachten einer Achatschnecke auf der eigenen Hand.
- Überraschung und Stolz, weil das Kaninchen es sich freiwillig auf dem Schoß des Kindes gemütlich gemacht hat und die Streicheleinheiten sichtlich genießt.
- Zufriedenheit und innere Ruhe beim entspannenden Streicheln einer schnurrenden Katze, statt Angst vor den scharfen Krallen zu haben.

- Hilflosigkeit und Furcht wird ersetzt durch das Gefühl des Mutes, der Stärke, der Macht beim Trainieren eines Hundes. Durch die Bewunderung der anderen Kinder wird Trauer und Scham zu Zuversicht und Fröhlichkeit.
- Sicherheit und Freude im Umgang mit dem Tier, statt unsicherem Auftreten, Angst und Antriebslosigkeit.
- Zuneigung und Liebe statt Abneigung und Verachtung.
- Euphorische Freude durch die Freude des Hundes am Wiedersehen, am freiwilligen Kontakt und dem gemeinsamen Spiel.

10.1.3. Sprachliche Auswirkungen

Die sprachlichen Auswirkungen eines positiven Tierkontaktes während eines tiergestützten mobilen Zusatzprojektes beginnen bereits beim theoretischen Teil. Durch das gemeinsame oder einzelne ausarbeiten eines Arbeitsblattes, eines Fragebogens oder einer Powerpointpräsentation, durch Lieder, Spiele, Bücher und Bastelarbeiten bekommen die Kinder mannigfaltige sprachliche Anregungen, verschiedene Sprachangebote und viele Sprachvorlagen in verbaler (Sprache, Stimme,...) und nonverbaler (Gestik, Mimik, Körperhaltung, Blickkontakt,...) Form. Die Kinder werden dazu motiviert über eigene Erfahrungen, über eigene Tiere oder Tiere von Verwandten und Bekannten zu erzählen.

Beim ersten Kontakt mit dem jeweiligen Tier ist für die meisten Menschen, auch für Kinder, die Sprache ein wichtiges Medium. Die Kinder begrüßen die Tiere mit Worten und Gesten, sie versuchen das Tier anzulocken, es zu beruhigen oder sich selbst und andere zu beruhigen. Sie sprechen mit dem Tier, stellen sich vor oder erfragen den Namen des Tieres beim Tierhalter.

Die Kinder beginnen untereinander ein Gespräch über das Tier und stellen dem Herrchen/Frauchen Fragen über Vorlieben und Abneigungen, Fressverhalten, Schlafgewohnheiten, Haltung und Pflege.

Sie werden verbal und nonverbal und durch Vorzeigen und Vorführen zum richtigen Umgang mit dem Tier angeleitet. (Wie spiele ich mit dem Hund? Was mag er/was mag er nicht? Wie trainiere ich einen Hund? Welche Gefahren muss ich beachten? Wie hebe ich das Tier hoch? Wie gehe ich mit dem Hund spazieren? ... etc.)

Durch das Erklären des richtigen Umganges mit dem Hund erhalten sie Sprachvorbilder und Anregungen zum anschließenden Gespräch mit den anderen Kindern, mit PädagogInnen, mit Eltern, Verwandten und Bekannten.

Kinder lernen im Umgang mit dem Tier ihre Gefühle zu erkennen und sprachlich auszudrücken, damit zum Beispiel für ein momentan bestehendes Problem gemeinsam eine Lösung gefunden werden kann.

Sie lernen sich zu artikulieren, zu erklären wie sich der Tierkontakt anfühlt und welche Konsequenzen sich daraus für sie ergeben:

- Es ist angenehm/unangenehm, schön/nicht so schön, ich freue mich/ich habe Angst,...
Ich möchte gerne abbrechen/nicht mehr mitmachen/nur mehr zusehen/den Raum verlassen,...
- Das Tier ist weich, warm, kuschelig, leicht, schwer, schleimig, kalt, kratzig, ...
Ich möchte es noch länger auf meinem Schoß behalten/will die schleimige Schnecke nicht mehr auf meiner Hand haben,...
- Das Tier sieht schön, hässlich, niedlich, gefährlich, süß, abstoßend, ekelig, ... aus.
Ich fürchte mich/bin glücklich/mag das Tier nicht,...

Durch diese bewusste Artikulation erfahren die Kinder einen Anstoß zur Bildung neuer Begriffe und erweitern somit ihren Wortschatz um ein Vielfaches.

Sprache ist ein wichtiges Medium und hilft den Menschen in Kontakt miteinander, aber auch mit Tieren, zu treten. Ein guter sprachlicher Ausdruck bzw. sprachliches Verständnis verhilft zu Lernerfolgen in der Schule und wird zur Identitätsfindung bzw. -bildung eines jungen Menschen benötigt. Durch die genannten Auswirkungen im sprachlichen Bereich des Kindes wird die allgemeine Kommunikationsfähigkeit trainiert und verbessert, die Kontaktfreudigkeit bzw. -fähigkeit gefördert und ermöglicht dadurch eine leichtere soziale Einbindung in die Gesellschaft.

10.1.4. Motorische Auswirkungen

Mit motorischen Auswirkungen sind Bewegungsvorgänge des Körpers gemeint, die bewusst bzw. willentlich und jene die unbewusst (die Beweglichkeit oder das Bewegungsvermögen) ausgeführt werden. Diese Bewegungsvorgänge beziehen sich auf feinmotorische (besonders differenzierte Motorik, vor allem der Finger beim Schreiben und Schuhe binden und beim Sprechen) bzw. grobmotorische (Bewegungsabläufe wie z.B. Gehen, Klettern, Hüpfen,...) Fähigkeiten und sind erlern- bzw. trainierbar.

Die motorischen Auswirkungen der tiergestützten Pädagogik als mobiles Zusatzprojekt beginnen bei der theoretischen Einleitung des Projektes, bei der Vorbereitung auf den Tierbesuch. Durch den Einsatz verschiedenster Mittel wie Arbeitsblätter, Fragebögen, Powerpointpräsentationen, Lieder, Sprüche, Spiele, Bücher und Bastelarbeiten wird die gesamte motorische Entwicklung des Kindes gefördert:

- Die feinmotorische Entwicklung wird beim Sprechen, Schreiben und Basteln bzw. bei spezifischen Spielen, Liedern und Sprüchen mit Fingerspielen trainiert und erweitert.
- Die grobmotorische Förderung findet durch Spiele oder Lieder statt, die zu jeglicher Art der Bewegung (Laufen, Tanzen, Springen,...) anregen.

Zur Vorbereitung auf den Tierkontakt werden auch Spiele eingesetzt, in denen die Kinder in die Rolle des Tieres oder des Trainers schlüpfen sollen und trainieren somit durch „Hüpfen wie ein Kaninchen“, „auf allen Vieren gehen wie eine Katze“ oder „über ein Hindernis springen wie ein Hund“ ihre gesamte Motorik bzw. haben diese Spiele auch Auswirkungen auf die soziale, emotionale, sprachliche, und kognitive Entwicklung des Kindes.

Die Kinder lernen einen Hindernisparcours richtig auf- und abbauen, sie testen ihn aus und überprüfen ihn auf etwaige Mängel oder Verletzungsrisiken.

Bevor ein Tier zu Besuch kommt werden die Kinder angeleitet gemeinsam eine vorbereitete Umgebung (die vorab natürlich mit der tiergestützten PädagogIn abgesprochen wurde) für das Tier zu schaffen. Dabei werden unbewusst fein- und grobmotorische Fähigkeiten des Körpers gefordert und gefördert.

Diese vorbereitete Umgebung kann folgendermaßen aussehen:

- für Kaninchen und Meerschweinchen wird ein Wohlfühlplatz mit Decke und Rückzugsmöglichkeiten hergerichtet. Die Kinder können als Futter Äpfel und Karotten in kleine Stücke schneiden und Salatblätter abzupfen, eventuell in kleinere Stücke reißen und in kleine Schalen für die Besucher verteilen.
- für Stabschrecken kann man mit den Kindern gemeinsam im Garten Rosen-, Himbeer- oder Brombeerzweige abschneiden und als Futtergeschenk herrichten.
- für Hunde kann ein Hindernisparcours aufgebaut werden.
- Für Katzen kann man eine Katzentoilette mit Katzensand füllen, Futter und Wasserschüsseln im Raum aufstellen und einen Kennel (den gewohnten Schlafplatz des Tieres als Rückzugsmöglichkeit).

Im Kontakt mit dem Tier, z.B. beim Streicheln, Füttern, Wasser geben, Bürsten, Spaziergehen an der Leine oder dem Trockenreiben des Fells nach dem Spaziergehen wird die Bewegungsfreudigkeit jedes einzelnen Kindes speziell gefördert. Zusätzlich entsteht durch den engen Körperkontakt eine entspannte Interaktion in der das Kind lernt seinen Körper und seine Muskeln zu entspannen.

Im Spiel mit dem Tier wird die Entwicklung des Körpergefühles (die räumliche Vorstellung vom Körper des Tieres und vom eigenen Körper seinen Ausmaßen und Gliedmaßen) gefördert, die körperlichen Funktionsabläufe bzw. die Körperkoordination trainiert und das Bewegungsrepertoire erweitert.

Das Kind entdeckt durch Abtasten eines Kaninchens mit geschlossenen Augen die Körperteile, die Sinnesorgane und Gliedmaßen dieses Tieres und kann somit eine räumliche Vorstellung vom Körper eines Tieres entwickeln. Weiterführend kann das Kind den Körper eines Freundes/einer Freundin abtasten und anschließend sich selbst. Das Tier dient in diesem Fall als Motivator, damit im Spiel die räumlichen Vorstellungen der Gliedmaßen und die Ausmaße des eigenen Körpers erlernt werden können.

Aufbauend kann man in spielerischer Form die feinmotorischen Bewegungen der einzelnen Finger, durch das Anbringen von Haarspangen im Haarkleid eines Hundes trainieren.

Die verschiedensten Bewegungsabläufe wie z.B. oben drüber steigen, unten durchkriechen, hinlegen und aufstehen, Beine grätschen, knien, Arme seitwärts ausstrecken,... kann man z.B. bei einem Würfelspiel mit einem Hund üben. Der Würfel zeigt an, welche Übung das Kind machen muss und der Hund hilft bei der Ausführung als Partner, z.B.:

- der Hund legt sich hin und das Kind steigt über ihn drüber
- der Hund steht und das Kind kriecht unter ihm durch
- der Hund liegt und das Kind legt sich neben ihn
- das Kind grätscht die Beine und der Hund geht hindurch
- das Kind kniet und hält seitlich einen Reifen, durch den der Hund durchsteigt

Es gibt mannigfaltige Spiel- und Trainingsvariationen mit Hunden, Kaninchen, Hühnern oder Katzen (Such-, Lauf-, - Apportierspiele, Hindernisparcours, „Training mit Befehlen“,...) die die Motorik der Kinder trainiert bzw. mit deren Hilfe neue Bewegungsabläufe erlernt und verfeinert werden können.

Die feinmotorischen Abläufe werden im Umgang mit Kleinstlebewesen wie z.B. Stabschrecken, Achatschnecken oder Regenwürmern verbessert. Den Kindern wird die „Zerbrechlichkeit“ dieser Tiere bewusst gemacht und somit die Notwendigkeit des zarten und ruhigen Umgangs mit diesen filigranen Lebewesen.

Auch durch das Öffnen verschiedenster Dosen mit unterschiedlichen Schraubverschlüssen oder Etais mit Reißverschlüssen oder Täschchen mit Knöpfen die Leckerlis für die Tiere enthalten, werden die Bewegungsabläufe der Finger geschult und somit die Feinmotorik trainiert.

10.1.5. Kognitive Auswirkungen

Für kognitive Lernprozesse benötigt man Funktionen des Erkennens und Erfassens der Gegenstände und Personen der Umgebung, der eigenen Person und alles was noch mit dem Verstand erfasst wird (Faktenwissen, kreative Anwendungen von Wissen und das Lösen von

Problemen) und ist ein synonym für „geistige und intellektuelle Entwicklung“ bzw. „Intelligenzentwicklung“.

(vgl. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/KOGNITIVEENTWICKLUNG/> 12.02.2012)

Zu diesen Funktionen gehören z.B. die Intelligenz bzw. das Denken als Form der Informationsverarbeitung, die Wahrnehmung, die Kreativität, das Gedächtnis, die Erinnerung, die Sprache, die Imagination (in der Phantasie bildhaftes anschauliches Vorstellen), das Lernen, die Introspektion (nach innen gerichtete Selbstbeobachtung), der Wille, der Glaube, die Orientierung.

Wenn man also davon ausgeht, dass die Funktionen des Erkennens und Erfassens ein weiter Begriff für Verhaltensweisen sind, die entweder zum Erwerb von Kenntnis führen oder die für den Gebrauch dieser Kenntnis nötig sind, dann ergeben sich für die tiergestützte Pädagogik folgende mögliche Auswirkungen, die hier anhand eines ausgewählten Beispiels beschrieben werden sollen.

Thema: Alles über den Hund mit abschließendem Besuch eines Therapiehundes

Die Kinder bereiten sich vorab in einigen Theorieeinheiten auf den Besuch des Hundes vor. In diesen theoretischen Einheiten werden mit Hilfe von Materialien zum theoretischen Wissenserwerb (Kap. 7, S. 16) und im Kontakt mit dem Hund Funktionen wie z.B. Aufmerksamkeit, Erinnerung, Kreativität, Planen und Lernen, Imagination, Introspektion, Sprache, Gedächtnis, Problemlösungsmethoden erarbeitet, ausgebaut und verfeinert. Durch den Besuch des Hundes hat das Kind spielerisch die Möglichkeit, z.B. seine Imagination, durch das Streicheln des Hundes mit geschlossenen Augen, zu schulen. Zusätzlich angebrachte Haarspangen im Fell des Tieres, die ebenfalls mit geschlossenen Augen ertastet, gefunden und abgemacht werden sollen, helfen dem Kind bei der Wahrnehmungs-, Gedächtnis-, Orientierungs- oder Problemlösungsentwicklung. Das Kind muss den Willen aufbringen die Spangen mit geschlossenen Augen zu suchen und den Glauben an sich selbst, diese auch tatsächlich alle zu finden.

Durch die Anwesenheit des Tieres, erhöht sich nachweislich die Aufmerksamkeit der Kinder und die Freude am Tun. Sie nehmen aktiver und eigenständiger am Geschehen teil, lernen auf freiwilliger Basis, bewusst oder unbewusst, und sind länger aufnahmefähig, d.h. dass das kognitive Lernen der Kinder durch die erhöhte Aufmerksamkeit in angenehmer Atmosphäre einfacher ist, die Informationsverarbeitung schneller passiert und als Erinnerung im Gedächtnis behalten werden kann.

Die Kinder müssen nun selbständig einen Hindernisparcours mit den bereitgestellten Mitteln, passend für den anwesenden Hund aufbauen, d.h. sie müssen auf die Größe, die Geschicklichkeit und auch auf das Alter des Hundes Rücksicht nehmen. Diese Informationen können sie in einem Gespräch mit dem Tierhalter erfragen und umsetzen.

Sie arbeiten gemeinsam an einem Parcours und erstellen imaginär einen Plan des Hindernislaufes den sie bauen wollen. Das setzt voraus, dass die Kinder miteinander kommunizieren, eventuelle Missstimmigkeiten bereinigen, kreative Lösungen für knifflige Zusammenstellungen der Teile im Raum finden und sich immer wieder im Raum und am Hund neu orientieren.

Das bereits Gelernte und spielerisch im Theorieteil Erprobte muss in Erinnerung gerufen, der Situation angepasst und umgesetzt werden.

Nachdem der Parcours fertig gestellt ist, gibt es eine gemeinsame Begehung mit dem Hundehalter, der bei Bedarf Anregungen und Wünsche zum Umbau einiger Elemente geben darf und zur Sicherheit des Hundes auch geben muss. Die Kinder sind dann wiederum gefordert diese Anregungen und Wünsche umzusetzen und den Hindernislauf dementsprechend umzubauen.

Der Hundehalter führt den Hund mit Handzeichen und verbalen Anweisungen durch den Parcours. Die Kinder schlüpfen dabei in die Beobachterrolle und bekommen den Auftrag gut zuzusehen und zuzuhören. Wer sich anschließend zutraut den Hund auf dieselbe Weise sicher durch den Parcours zu leiten, darf dies unter Aufsicht des Hundehalters, aber doch selbständig ausprobieren. Das Kind muss dabei das Gesehene, Gehörte und Gelernte selbsttätig umsetzen, adäquate Anweisungen zum richtigen Zeitpunkt geben, seine gesamte Aufmerksamkeit auf den Hund und auf die Hindernisse richten und den Hund entsprechend loben bzw. zum Abschluss mit einem Leckerli belohnen.

Durch das positive Absolvieren des Hindernisparcours ändert sich eine negative Selbstwahrnehmung in eine positive. Der Wille es zu schaffen und der Glaube an seine Fähigkeiten und seine Intelligenz haben dem Kind bei der Umsetzung seines Vorhabens geholfen. Es hat gelernt sein Wissen zu speichern, es sprachlich und kreativ umzusetzen und wenn nötig seine Verhaltensweisen bzw. Vorgehensweisen zu ändern um sein Ziel zu erreichen.

10.2. Die Vor- und Nachteile der mobilen Zusatzbetreuung

Welche Vor- und Nachteile eine mobile Zusatzbetreuung in Kindergärten für die mitwirkenden Kinder und deren Eltern, für die anwesenden KindergartenpädagogInnen bzw. BetreuerInnen und für die helfenden Tiere im Vergleich zu integrierten Haus- und Heimtieren in Kindergärten bieten, sollen in den nachfolgenden Kapiteln aufgelistet und gegenübergestellt werden.

10.2.1. Die Vorteile

10.2.1.1. Die Vorteile für den Kindergarten und das Personal

- Für den Kindergarten fallen keinerlei Kosten für die Anschaffung, die Erhaltung (Futter, Versicherung, Steuer...) und für die Tierarztbesuche (alljährliche Untersuchung, Impfungen, Entfernen der Ektoparasiten, Entwurmung, Krankheit, Tod des Tieres) an, und stellen deswegen einen erheblichen finanziellen Vorteil für die Betreuungseinrichtung dar.
- Durch den Einsatz einer mobilen tiergestützten Zusatzbetreuung entfällt die tägliche Pflege des Tieres (Füttern, Stall ausmisten, Fellpflege,...), die Koordination der Betreuung an Wochenenden bzw. Urlaubstagen oder die Sorge um die Sauberkeit der Umgebung durch die permanente Einschleppung von Schmutz, Haaren und Ausscheidungen des Tieres.
- Die mobile tiergestützte Zusatzbetreuung unterstützt die Arbeit des jeweiligen Kindergartens und entlastet somit das dort anwesende Personal. In Absprache mit dem

gesamten Kindergartenteam erarbeitet die Fachkraft für tiergestützte Pädagogik ein Projekt, in das sie die Wünsche der MitarbeiterInnen, der Kinder, deren Eltern und die Rahmenbedingungen der Betreuungseinrichtung mit einbezieht, bereitet eigenständig und eigenverantwortlich die einzelnen Einheiten vor und führt sie auch, wenn möglich, ohne Mithilfe des dort anwesenden Personals aus. Dadurch können die verschiedensten Tierthemen kindgerecht und fachlich kompetent erarbeitet werden, ohne dass dabei ein Mehraufwand für das anwesende Team entsteht.

- Eventuelle Ängste und Phobien der Angestellten können ebenso behoben werden, wie die der Kinder oder deren Eltern. (Kap. 10.2.1.2., S. 41)

10.2.1.2. Die Vorteile für die Kinder und deren Eltern

- Durch die mobile Zusatzbetreuung können Kinder in vielen unterschiedlichen Kindergärten Kontakt mit Tieren aufnehmen und somit die positiven Auswirkungen der tiergestützten Pädagogik erfahren. Auch Kinder, deren Eltern ablehnend auf Tiere reagieren und deshalb keine eigenen Tiere haben bzw. ihre Kinder auch niemals in einem Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren unterbringen würden, erhalten Informationen und Besuch von Tieren.
- Es besteht die Möglichkeit die, vielleicht von den Eltern übertragene, Ablehnung der Kinder, durch eine positive Begegnung mit Tieren in eine positive Einstellung umzuwandeln. Da Kinder eine enorme Überzeugungskraft besitzen, können sie anschließend möglicherweise ihre Begeisterung auf ihre Eltern übertragen und sie neugierig auf die Begegnung mit einem Tier machen. Bei einem Elternabend im Kindergarten kann die Fachkraft für tiergestützte Pädagogik ein speziell ausgearbeitetes Programm vortragen bzw. bei Interesse auch Tiere mitbringen. Weiterführend wäre es erstrebenswert ein Projekt für Eltern und Kinder gemeinsam zu konzipieren, in denen die Wünsche und Anliegen beider Parteien miteinbezogen werden.
- Einen großen Vorteil bietet die mobile Zusatzbetreuung dadurch, dass sie bei ihrer Arbeit auch Hunde mit einbeziehen kann und den Kindern die Möglichkeit bietet Hunde und deren Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Abneigungen kennen zu lernen.

10.2.1.2. Die Vorteile für die Tiere

- Die Tiere werden nur gezielt und kurzfristig in die Projekte miteinbezogen. Sie sind keinem dauerhaften Stress ausgesetzt und können nach getaner Arbeit den Kindergarten verlassen und ausspannen bzw. Dinge tun, die ihnen helfen den belastenden Stress abzubauen.
- Tiere, die in der mobilen Zusatzbetreuung eingesetzt werden, müssen nicht jeden Tag arbeiten. Sie haben einen Ausgleich an Arbeits- bzw. freien Tagen.
- Falls das Tier während seiner Arbeit verletzt wird oder einer zu hohen Stressbelastung ausgesetzt ist, kann es sofort aus der Einheit genommen und zum Arzt gebracht werden bzw. stressabbauende Sanktionen außerhalb des Kindergartens gesetzt werden.

10.2.2. Die Nachteile

10.2.2.1. Die Nachteile für den Kindergarten und das Personal

- Ein finanzieller Nachteil ist, dass das Projekt der mobilen Zusatzbetreuung von der Betreuungseinrichtung bezahlt oder das dafür notwendige Geld von den Eltern eingehoben werden muss.
- Das pädagogische Personal kennt die Tiere nicht und muss der Fachkraft für tiergestützte Pädagogik die Konzepterstellung und die Ausführung des Projektes überlassen. Bei einer Teambesprechung wird im Vorfeld zwar gemeinsam besprochen welches Thema gewählt wird, welche Ziele es verfolgen soll, welche Wünsche und Vorstellungen die einzelnen Mitglieder an das Projekt haben, aber letztendlich entscheidet doch die Fachkraft wie sie das Konzept passend für ihr/sein Mensch-Tier Team umsetzt.
- Die Hinterlassenschaften (Schmutz, Haare, Ausscheidungen, Essensreste,...) die ein solcher Tierbesuch mit sich bringt, müssen weitestgehend vom Personal des Kindergartens beseitigt werden, was damit einen Mehraufwand an Reinigungsarbeiten mit sich bringt.

10.2.2.2. Die Nachteile für die Kinder und deren Eltern

- Ein finanzieller Nachteil ist, dass die Eltern den Beitrag für die tiergestützte Intervention unter sich aufteilen und bezahlen müssen, falls der Kindergarten diesen nicht übernimmt.
- Kinder deren Eltern keinen Kontakt mit einem Tier wünschen oder nicht bereit sind einen finanziellen Beitrag dafür zu leisten, dürfen an den Projekten nicht teilnehmen.
- Dadurch dass das Tier mobil zu den Kindern gebracht wird ist kein längerfristiger bzw. täglicher Kontakt möglich. Die Begegnung ist immer zeitlich begrenzt und kann nur einen kurzen Einblick in das Thema Natur und Tiere geben. Es steht die Frage der Nachhaltigkeit im Raum, wenn nach einem durchgeführten Projekt keine aufbauenden oder weiterführenden Aktivitäten geplant sind.
- Die Kinder haben nicht die Möglichkeit mit dem Tier aufzuwachsen, seine Entwicklung mitzuerleben, es täglich versorgen und pflegen zu können. Dadurch, dass das Tier kein integriertes Gruppenmitglied ist, ist ein Aufbau einer intensiven, innigen Beziehung nicht möglich. Die Kinder müssen immer wieder Abschied nehmen und pflegen deshalb einen emotional distanzierten Kontakt.
- Falls das Tier mit dem Stress nicht umgehen kann, sich verletzt oder krank wird muss der Tierhalter, zum Wohle des Tieres die Einheit sofort abbrechen und die Betreuungseinrichtung verlassen. Da sich die Kinder natürlich auf den Besuch des Tieres gefreut haben, kann dieser Umstand sehr enttäuschend sein und die Unwissenheit, wie es dem Tier nach Verlassen des Kindergartens ergeht kann für manche Kinder eine Belastung darstellen. Die Kinder können das Tier z.B. zum Tierarzt nicht begleiten, wie es in einer Einrichtung mit integrierten Haus- und Heimtieren möglich ist.
- Da es sich bei einer Einheit der mobilen Zusatzbetreuung meist um eine zielgerichtete, gelenkte Interaktion (vgl. VERNOOIJ M. et al., 2010, S.147) handelt, d.h. dass das Tier permanent gelenkt und geführt wird, bietet sich keine Möglichkeit zum freien Spiel zwischen Kind und Tier.

10.2.2.3. Die Nachteile für Tiere

- Das Tier wird, trotz Vorbereitung und Training, bei jedem Besuch großem Stress ausgesetzt. Obwohl es sich vielleicht auf seine Arbeit mit den Kindern freut ist seine Tätigkeit mit hohen Anforderungen für jedes einzelne Tier verbunden. Manche Tiere versetzt bereits die Autofahrt in einem Transportkorb in hohen Stress. Diese Tiere benötigen beim Eintreffen erst einmal ein wenig Zeit und Ruhe um sich zu erholen und anschließend genug Zeit um den fremden Raum zu erkunden. Die ungewohnten optischen, akustischen, olfaktorischen oder taktilen Reize können sonst die Tiere verunsichern und überfordern. (vgl. VERNOOIJ M. et al., 2010, S.192)
- Durch zu starke Bedrängung, zu ungestümen bzw. ungeschicktem Umgang oder durch Schmerzzufügung fühlt sich das Tier bedroht und reagiert mit großem Stress auf so eine belastende Situation. Wenn der Tierhalter nicht sofort auf so eine bedrohliche Situation reagiert und sein Tier nicht schnell genug aus der Gruppe herausholt, kann das zu unvorhergesehenen Reaktionen des Tieres führen und zerstört damit ein Stück der Vertrauensbasis zwischen Mensch und Tier.
- Einige Tiere vertragen den Wechsel von Warm nach Kalt oder von Kalt nach warm nicht und zeigen dadurch deutliche Anzeichen von Leiden oder Stress. Tiere die z.B. im Winter im Freien gehalten werden, sollten aus diesem Grund nicht zu einer Einheit mit in den Kindergarten genommen werden.

11. Tiere im Kindergarten integriert

11.1. Auswirkungen auf die soziale, emotionale, sprachliche, motorische und kognitive Entwicklung eines Kindes

Haus- und Heimtiere, die in einen Kindergarten integriert sind, haben ebenso wie Tiere die mobil in einen Kindergarten gebracht werden, positive Auswirkungen auf die Kinder in der jeweiligen Einrichtung.

Diese Auswirkungen unterscheiden sich im sozialen, emotionalen, sprachlichen, motorischen und kognitiven Bereich in einigen Punkten wesentlich von den Auswirkungen der mobilen Zusatzbetreuung, da integrierte Tiere ein Teil der Gruppe sind. Man kann also davon ausgehen, dass Kinder, die ca. acht Stunden am Tag im Kindergarten verbringen, mit diesen in die Gemeinschaft integrierten Haus- und Heimtieren, ähnlich wie in einer Familie, gemeinsam aufwachsen.

„ (...) Wer als Kind mit einem Tier aufwuchs, profitiert auch als Erwachsener, vor allem älterer Mensch von der heilsamen Wirkung der Tiere. Wer als Kind niemals Kontakt zu einem Tier fand, dem bleibt es in der Regel das ganze Leben fremd.“ (GREIFFENHAGEN S. et. al., 2007, S. 67)

„ (...) Kinder, die mit Haustieren aufwachsen, haben ein stabileres Immunsystem als Kinder ohne Tier, (...)“ (GREIFFENHAGEN S. et. al., 2007, S. 72)

Das Tier/die Tiere unterstützt/unterstützen die PädagogInnen in einigen Situationen als Co-Pädagoge oder als sozialer Katalysator, allerdings findet in einem Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren meist keine gelenkte sondern eine freie Interaktion (vgl. VERNOOIJ M. et al., 2010, S.146) zwischen Mensch und Tier statt. Es werden allgemein gültige, klar formulierte Rahmenbedingungen vorgegeben, innerhalb derer das Kind so weit als möglich, frei agieren kann.

In dieser freien Interaktion haben auch neue, ängstliche oder schüchterne Kinder, genauso wie in Kapitel 10.1.(S.28) beschrieben wird, die Möglichkeit durch Zusehen ihre Spiegelneurone zu aktivieren und daraus einen positiven Effekt in allen 5 genannten Bereichen zu erzielen.

Die Auswirkungen auf die soziale, emotionale, sprachliche, motorische und kognitive Entwicklung eines Kindes werden in den folgenden Kapiteln getrennt angeführt, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass es natürlich auch hier zu Überschneidungen der einzelnen Bereiche kommen kann.

11.1.1. Soziale Auswirkungen

Seit den siebziger Jahren ist bekannt bzw. nachträglich auch vielfach belegt worden, dass das Zusammenleben mit einem Tier blutdrucksenkende und kreislaufstabilisierende Auswirkungen auf den Menschen hat. Nicht nur das Streicheln eines Tieres, sondern die bloße Anwesenheit, seine Präsenz, wirkt stressreduzierend und aggressionsmindernd.

In einem Kindergarten verbessert die ausgleichende, harmonisierende Wirkung eines Tieres die Atmosphäre und reduziert den Lautstärken- und Geräuschepegel im Gruppenraum.

Die Kinder lernen auf die Bedürfnisse des Tieres (z.B. nach Ruhe) Rücksicht zu nehmen und durch den Transfer, wird auch die Interaktion innerhalb der Gruppe freundlicher, toleranter, sensibler und rücksichtsvoller. Sie interessieren sich für die Wünsche, Gefühle und Bedürfnisse anderer Lebewesen und für ihre Mitmenschen. Dadurch lernen sie auch ihre eigenen Wünsche, Gefühle und Bedürfnisse kennen, anzunehmen, zu artikulieren und sozial angemessen einzufordern. Der Selbsterhaltungstrieb der Kinder bzw. ihr Drang zur Selbstverwirklichung wird aktiviert und in einem angemessenen Rahmen umgesetzt.

Die PädagogInnen des Kindergartens sind Vorbild im Umgang mit den anderen Kindern und den integrierten Tieren.

Das freundliche aber konsequente Setzen von Grenzen und Konsequenzen bei Regelverletzungen, ohne Veränderung der emotionalen Beziehung zu den Kindern bzw. den Tieren, vermittelt den Kindern die Erfahrung das Fehlverhalten keinen Entzug von echter

Zuneigung darstellt. Diese Erfahrung hebt damit den Selbstwert der Kinder und bestätigt sie in ihrer eigenen Persönlichkeit.

Durch das gemeinsame Aufwachsen mit dem Tier/den Tieren und den täglich anfallenden Aufgaben für das Kind entwickelt das Kind Verantwortung für ein Tier und somit auch Eigenverantwortung, Fürsorglichkeit, Kooperationsfähigkeit in der gemeinsamen Versorgung des Tieres, Zuverlässigkeit, Sensibilisierung für eigene Ressourcen und die Einhaltung eines für das Tier notwendigen Tagesablaufes (z.B. Essenszeit) bzw. Wochenablaufes (z.B. dreimal wöchentlich Stall ausmisten) bzw. Jahresablaufes (z.B. einmal jährlich zum Tierarzt).

Das Kind kann tägliche Erfolgserlebnisse verbuchen und gelangt somit zu einer Stärkung seiner Überzeugung von der Wirksamkeit seines eigenen Handelns, einer Steigerung seines Selbstbewusstseins und seines Selbstwertgefühls.

Dadurch verbessert sich innerhalb der Gruppe der soziale Zusammenhalt durch gesteigerte Rücksichtnahme, Kompromissbereitschaft, Hilfsbereitschaft, durch das Lernen von Geduld und Empathie.

Das Ur-Bedürfnis des Kindes nach Nähe zur Natur und zum Tier, kann es in einem Kindergarten mit integrierten Haustieren täglich in einer freien Interaktion, d.h. zweckfrei, ausleben. Es hat genügend Zeit um das Tier ausgiebig zu streicheln, mit ihm zu kuscheln, es zu füttern, zu pflegen, zu hegen oder einfach nur mit ihm zu sprechen (ihm seine Ängste und Sorgen, aber auch freudige Ereignisse mitzuteilen) und zu spielen.

Das weiche Fell eines Kaninchens beispielsweise, lädt zum intensiven streicheln oder bürsten ein, dabei wird auch die Hand die streichelt selbst gestreichelt und versetzt beide in eine friedlich, vertrauensvolle Stimmung. Wenn das Kaninchen sich zusätzlich entspannt an das Kind kuschelt löst das eine Reihe von positiven Reaktionen im Kind aus, die zu einer Stärkung der sozialen und emotionalen Bindung zwischen dem Kind und dem Kaninchen beiträgt. Diese Bindung, gekoppelt mit Körperkontakt und Vertrauen schafft die Basis für eine gelungene Kommunikation zwischen Mensch und Tier. (vgl. OLBRICH E. et. al, 2003, S. 95)

Gleichzeitig lernen die Kinder die verbalen und nonverbalen Ausdrucksweisen der Tiere zu lesen und zu verstehen, sie nachzuahmen, um damit eine bessere und harmonischere Kommunikation miteinander zu schaffen.

Tiere besitzen eine artspezifische Körpersprache, mit der sie innerhalb ihrer Art ihre Stimmung und ihre Gefühle übermitteln. Es gibt nicht nur bei den Hunden Signale zur Konfliktvermeidung, so genannte Beschwichtigungssignale (RUGAAS T., 2001), sondern auch bei anderen Tieren, z.B. bei Katzen oder Kaninchen.

Katzen verständigen sich nonverbal mit Gestiken und Mimiken und im Notfall auch durch Pfauchen, Schreien oder Kratzen.

Wichtig dabei ist, dass man den Kindern dabei erklärt, dass sich die Tiere immer zuerst mit nonverbalen Signalen verständlich machen, und nur wenn diese nicht erkannt werden greifen sie zu akustischen oder anderen Mitteln, wie z.B. Weglaufen, Kratzen oder Beißen. Durch das Lernen der Körpersprache der Tiere können die Kinder die Tiere besser verstehen und werden dadurch sicherer im Umgang mit ihnen. Nur wenn die Kommunikation zwischen Mensch und Tier klar und verständlich ist (der Mensch die jeweilige artspezifische Körpersprache des Tieres kennt und versucht diese im Bereich seiner Möglichkeiten nachzuahmen) ergibt sich daraus eine vertrauensvolle und lebenslange soziale und emotionale Beziehung.

Aus dem positiven sozialen Kontakt zwischen Mensch und Tier entsteht ein positiver sozialer Kontakt zwischen Mensch und Mensch. Die Kinder werden rücksichtsvoller, hilfsbereiter, empathischer, geduldiger, und nehmen sich Zeit um sich die Sorgen ihrer FreundInnen anzuhören.

Durch das Vorbild der Tiere lernen die Kinder, wie wichtig es ist, miteinander zu kommunizieren. Nur wer offen über seine Gefühle, seine Wünsche und seine Bedürfnisse spricht, klare Regeln aufstellt und Grenzen setzt, so wie die Tiere es tun, kann damit auch etwas erreichen (z.B. Ängste abbauen oder Wünsche erfüllen).

Der tägliche Kontakt mit dem Tier verändert nachhaltig das soziale Verständnis der Kinder, sie werden sensibler für die Bedürfnisse anderer Lebewesen, lernen ihre Umwelt bewusster wahrzunehmen und setzen sich aktiv für den Schutz der Natur und der Tierwelt ein.

Die Kinder haben täglich etwas zu erzählen, da in einem Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren immer etwas Interessantes passiert (z.B. ein Kaninchen ist entkommen und musste wieder eingefangen werden oder ein Meerschweinchen hat heute seine Jungen bekommen). Beim Abholen im Kindergarten beginnen die Kinder bereits ihren Eltern diese spannenden Geschichten zu erzählen. Zu Hause muss der wartenden Oma alles noch einmal erzählt werden, und am Wochenende bekommen die Freunde und Freundinnen im Garten genau erklärt wie Meerschweinchen ihre Babys bekommen. Das Kind hat genügend Gesprächsstoff, der es ihm erleichtert mit anderen in Kontakt zu kommen und zu bleiben. Das Zuhören und die Anerkennung der Mitmenschen vermittelt dem Kind ein Gefühl des Stolzes, das Kind wächst in sich und hebt somit seinen Selbstwert und sein Selbstbewusstsein.

11.1.2. Emotionale Auswirkungen

Tiere lenken ab von Sorgen und Ängsten, bieten Trost bei Stress oder Kummer.

(vgl. GREIFFENHAGEN S. et. al., 2007, S. 72)

Allein die Anwesenheit eines Tieres kann auf negative Emotionen der Kinder, wie z.B. Angst, Wut, Ärger, Trauer oder Enttäuschung Einfluss nehmen und eine beunruhigende oder aufregende Situation entschärfen.

So eine Situation kann z.B. der erste Kindergartentag sein. Das Kind fühlt sich alleine, vielleicht im Stich gelassen, ist ängstlich und verunsichert und kann aus so einer negativen Gefühlssituation ohne fremde Hilfe nicht wieder herausfinden.

Ein Tier kann dabei helfen diese emotionale Überforderung zu reduzieren, damit die PädagogInnen oder ein anderes Kind Zugang zu diesem Kind findet und es langsam in die Gruppe integrieren kann.

Sinnvoll wäre es bereits im Vorfeld in einem Gespräch oder über einen Fragebogen abzuklären, welche Tiere das Kind mag und welches es vielleicht nicht so gerne hat. Manchen Kindern (und auch deren Eltern) hilft auch schon das Betrachten der bunten Fische im

Aquarium oder der fröhlich zwitschernden Wellensittiche in ihrer Voliere. Andere Kinder brauchen das weiche Fell eines Kaninchens oder Meerschweinchens oder das beruhigende Schnurren einer Katze auf dem Schoß. Ganz egal welches Tier dabei hilfreich sein kann dem Kind den Einstieg in den Kindergarten zu erleichtern, Hauptsache es gelingt ein sanfter Einstieg und bringt dauerhaften Erfolg.

Die Kinder lernen durch die vorurteilsfreie Anwesenheit der Tiere ihre nicht gewollten Emotionen wie Trauer, Wut, Angst oder Enttäuschung zuzulassen und erfahren, dass es hilfreich sein kann jemandem anderen (auch wenn es sich um ein Tier handelt) sein Herz auszuschütten und sich nicht zu schämen wenn dabei Tränen fließen.

Tiere reagieren sofort und situationsbezogen auf die Emotionen des Kindes. Ist ein Kind traurig, in sich gekehrt oder weint, geht ein Tier offen auf das Kind zu und spendet Trost durch Zuneigung, Körperkontakt, durch beruhigendes Schnurren oder durch die Aufforderung zum Streicheln.

Allerdings wird ein Tier weglaufen oder sich verstecken, wenn ein Kind aggressiv ist, schreit oder ihm weh tut. Das Kind muss, wenn es den Kontakt zum Tier neuerlich herstellen will, sein Verhalten überdenken und der Situation angepasst ändern. Nur dann ist ein erneuter Zugang möglich.

Das Kind lernt dadurch seine Emotionen bewusst zu kontrollieren und sein Verhalten sozial angemessen zu steuern.

Allerdings wird ein Tier, das sich sehr erschrocken hat nicht sofort wieder freiwillig auf den Auslöser seiner Angst zugehen. Das bedeutet für das Kind Geduld zu haben und eventuelle, neuerlich aufwallende Aggressionen zu unterdrücken. Dabei sind die PädagogInnen gefordert dem Kind hilfreich zur Seite zu stehen und freundliche, aber bestimmte Anweisungen zu geben, um damit seine Frustrationstoleranz (die Fähigkeit unangenehme Gefühle über einen längeren Zeitraum auszuhalten und gleichzeitig zu verarbeiten, ohne dabei unerwünschte aufwallende Gefühle sozial unangemessen abzubauen) zu steigern.

Das Kind lernt dabei, dass es Fehler machen darf, maßgeregt wird und trotzdem mit Achtung, Respekt und Zuneigung behandelt wird. Es lernt auch, dass es möglich ist seine

Emotionen zu steuern und seine Fehler zu korrigieren, damit eine vertrauensvolle und harmonische Begegnung mit dem Tier stattfinden kann. Wenn das Tier beim nächsten Besuch freudig erregt auf das Kind zuläuft, ist das Bestätigung und Belohnung zugleich. Das Kind ist stolz, glücklich, zufrieden, euphorisch und höchst motiviert für die folgenden Begegnungen sein Verhalten und seine Emotionen an die Wünsche und Bedürfnisse des Tieres anzupassen, damit sich das Tier in seiner Gegenwart wohl fühlt und sie gemeinsam eine schöne Zeit verbringen können.

Obwohl sich die Eltern bewusst für einen Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren entschieden haben, kann es durchaus vorkommen, dass es Tiere gibt die bei manchen Kindern unangenehme Gefühle wie Furcht, Ekel, Abscheu, Angst, Hilflosigkeit, Unsicherheit oder Abneigung auslösen können. Nicht jedes Kind, das Kaninchen süß und kuschelig findet, findet Stabschrecken niedlich oder liebenswert. Diese Tiere sehen in manchen Kinderaugen gespenstisch und spinnenartig aus, und lösen dadurch Angst aus. Diese Angst lähmt und hemmt die Kinder in ihrer Entwicklung. Um sie davon zu befreien, muss diese negative Emotion in eine positive umgewandelt werden.

Durch theoretische Informationen zum angstbesetzten Tier, durch Beobachten, durch geduldige Interventionen und letztlich durch einen positiven Kontakt mit dem Tier gelingt eine langsame, aber nachhaltige Umpolung der Gefühle. Die Hilflosigkeit und Angst wird ersetzt durch Stärke und Mut und hilft dem Kind bei der Identitätsfindung, in dem sein „Ich“ gestärkt wird und es selbstbewusst die nächste Hürde des Lebens meistern kann.

Einige Kinder stehen morgens schwer oder schlecht gelaunt auf, oder haben einfach keine Lust in den Kindergarten zu gehen, weil sie lieber zu Hause mit Mama oder Papa spielen wollen. Auch hier kann es hilfreich sein zu wissen, dass die Katze „Minki“ im Kindergarten schon auf ihr Frühstück wartet oder das Kind heute „Käfigputzdienst“ bei den Meerschweinchen hat oder es die Kaninchen „Flocke“ und „Schnuffel“ heute zur jährlichen Routineuntersuchung zum Tierarzt begleiten darf.

Die Kinder wissen, dass Tiere Gefühle und dieselben Emotionen wie Menschen haben, und dass nur sie, weil sie laut Plan dazu eingeteilt sind, heute die Tiere unterstützen und ihnen

helfen können. Sie bekommen Verantwortung übertragen, die sie gerne machen und sind stolz, wenn sie diese ausführen.

Wenn sich ein Tier verletzt, krank wird oder stirbt, kommen viele Emotionen hoch, mit denen die Kinder nicht umgehen können. Verletzte oder kranke Tiere machen den Kindern Angst, sie sind hilflos, traurig und leiden mit dem Tier mit.

In dieser Situation müssen die PädagogInnen ehrlich und authentisch reagieren, die eigene Betroffenheit zulassen und die Kinder in ihrer Gefühlslage durch Körperkontakt und offene Gespräche unterstützen. Die Kinder brauchen Trost und Zuspruch von PädagogInnen, anderen Kindern oder Tieren. Sie brauchen eventuell eine Aufgabe (mit zum Tierarzt fahren, Tier beruhigen, im Kindergarten Verbände wechseln helfen, Medikamente verabreichen oder Salben auftragen,...) um sich hilfreich betätigen und somit den Stress besser verarbeiten zu können.

Sollte das Tier sterben sind die PädagogInnen gefordert hier gezielte Trauerarbeit zu leisten. Der Tod eines Tieres darf niemals verharmlost, aber auch nicht dramatisiert werden. Sensibel und einfühlsam muss die Trauer jedes einzelnen Kindes anerkannt und zugelassen werden bzw. sollte das Kind dazu ermuntert werden seiner Trauer und seinen Emotionen Raum zu geben.

Wenn möglich sollte das Tier gemeinsam beerdigt und mit einem Kreuz oder Foto gekennzeichnet werden. Jedes einzelne Kind kann für das geliebte Tier ein Abschiedsgeschenk (Zeichnung, Bastelarbeit, Spielzeug,...) am Grab hinterlassen.

Auch die Bedürfnisse des Partnertieres dürfen hierbei nicht vergessen werden. Tiere trauern genauso wie Menschen und sollten in so einem Moment nicht alleine gelassen werden. Die Hilfe für dieses Tier hilft auch den Kindern bei der Überwindung ihrer Trauer. Anschließend muss man sich gemeinsam Gedanken um die Neuanschaffung eines Partners machen, dass natürlich nicht den Platz des gestorbenen Tieres einnehmen, aber dem verblieben Tier helfen kann.

Da Kinder einen Todesfall stets als plötzliches Ereignis erleben und dies auch mit psychischem und physischem Schmerz einhergehen kann (je nachdem wie tief die Verbundenheit war) darf die Trauerarbeit nicht mit dem Begräbnis des Tieres enden. Für eine positive Trauerbewältigung, die hilfreich für die Zukunft ist, darf der Tod des Tieres nicht negiert oder abgewertet werden. Die Kinder brauchen in dieser schwierigen Situation die Möglichkeit den Tod des geliebten Tieres bewusst wahrnehmen zu können, durch Besuche am Grab, durch Aufhängen von Fotos, durch Gespräche und Anekdoten über das Tier oder dem gemeinsamen Lesen geeigneter Bilderbücher. (z.B. Gehört das so? Die Geschichte von Elvis, von Peter Schössow, 2005, im Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG erschienen)

Wichtig dabei ist, auch die Eltern der Kinder in den Trauerprozess mit einzubeziehen, da die Trauer nicht am Ausgang des Kindergartens endet. Jedem Kind muss für die Verarbeitung seiner individuellen Trauer Unterstützung und die nötige Zeit zur Verfügung gestellt werden. Nur dann kann es zu einer positiven Bewältigungserfahrung kommen, um dem natürlichen Kreislauf des Lebens in Zukunft gestärkt gegenüberzutreten zu können.

11.1.3. Sprachliche Auswirkungen

Die Sprachfähigkeit und die Sprechfreude wird täglich bereits dadurch angeregt und erhöht, dass das Kind den Eltern, Großeltern, Geschwistern, FreundInnen zu Hause bzw. bereits beim Abholen im Kindergarten die interessantesten Neuigkeiten von Katze „Minki“ oder dem Kaninchenpaar „Flocke“ und „Schnuffel“ erzählen muss.

Im Kindergarten selbst wird den ganzen Tag verbal und nonverbal mit den Tieren kommuniziert.

„Guten Morgen, Minki! Hast du gut geschlafen? Komm her, lass dich kralen! Hast du Hunger? Ich gebe dir etwas! “ So, oder so ähnlich könnte sich z.B. ein morgendliches Begrüßungsritual zwischen einem Kind und der Kindergartenkatze abspielen.

Durch das Vorbild der Erwachsenen erhalten die Kinder Sprachvorbilder, die entweder reproduziert oder transformiert, segmentiert, neu kombiniert, individuell angewendet werden. (vgl. VERNOOIJ M. et. al, 2010, S. 116) Die PädagogInnen haben nicht nur verbale

Vorbildfunktionen, sondern leiten die Kinder auch nonverbal durch Vorzeigen, Mitmachen oder Vorführen zum richtigen Umgang mit dem Tier an.

Die Interaktion der Kinder mit den Tieren regt zum Sprechen an, aber auch das Beobachten derselben mit einem Freund oder einer Freundin. Gemeinsame Beobachtungen oder auffallende Veränderungen am Tier (Wachstum, Krankheitsanzeichen, ...) werden ausgetauscht und miteinander verglichen. Man lacht oder lächelt über die Eigenarten oder lustigen Verhaltensweisen eines Tieres, und teilt diese dann natürlich auch den Erwachsenen und Kindern des Kindergartens mit.

Auch eventuelle soziokulturell bedingte Sprachprobleme können durch die Mithilfe der Tiere, als Motivator gelöst werden, indem man die Kinder auf spielerische Art und Weise und im Körperkontakt mit dem Tier, zu Laut- oder Wortproduktionen anregt. In der gemeinsamen Interaktion zweier FreundInnen die unterschiedliche Sprachen sprechen, können im Gespräch mit oder über das Tier diese Sprachbarrieren langsam und unbewusst abgebaut werden. Das z.B. nicht deutsch sprechende Kind wird ohne Leistungsdruck und automatisch mit der deutschen Sprache vertraut gemacht, bekommt Sprachvorbilder und wird durch den eigenen Wunsch zum verbalen Austausch mit dem Tier dazu motiviert Deutsch mit dem Tier zu sprechen.

Da die Kommunikation mit einem Tier immer ein wechselseitiger Prozess ist, wird das Kind durch das freiwillige Kontaktsuchen des Tieres in seinen Bemühungen bestärkt und motiviert weiterzumachen.

Bei der Planung und Koordination der täglichen Betreuungspflichten müssen die Kinder im Gespräch miteinander mit Hilfe der PädagogInnen passende Lösungen für alle Aufträge suchen und finden.

Während der Planungsphase und der täglichen Versorgung der Tiere ist ein respektvoller und kooperativer Umgang miteinander Voraussetzung für ein harmonisches Gemeinschaftsleben. Die Kinder lernen durch das verbale ausdrücken ihrer Wünsche und Gefühle Konflikte zu vermeiden und Missverständnisse sofort aus dem Weg zu räumen.

Natürlich wird auch in einem Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren Wert auf eine theoretische Wissensvermittlung gelegt. Durch Lieder, Spiele, Bücher, Bastelarbeiten, Arbeitsblätter, Ausmalbilder oder einer Powerpointpräsentation, bekommen die Kinder mannigfaltige sprachliche Anregungen, Sprachangebote und viele Sprachvorlagen in verbaler (Sprache, Stimme,...) und nonverbaler (Gestik, Mimik, Körperhaltung, Blickkontakt,...) Form. Diese theoretischen Informationen können sofort praktisch beobachtet, verglichen und anschließend ausdiskutiert werden.

Das Kind hat durch das gemeinsame Aufwachsen eine innige Beziehung zu dem Tier und erzählt seinem tierischen Freund angstfrei Dinge, die es bedrückt und hat dabei stets das Gefühl, dass das Tier ihm zuhört, es versteht und tröstet. Durch dieses Aussprechen seiner Gefühle, seiner Wünsche und Bedürfnisse entsteht eine mögliche Brückenfunktion, d.h. wenn man seine Gefühle einmal vor dem Tier ausgesprochen hat, kann man es auch einem menschlichen Freund anvertrauen.

Kinder, die mit Tieren aufwachsen sind kontaktfreudiger, haben eine bessere Kommunikationsfähigkeit, drücken sich gewählter aus und erfahren dadurch eine einfachere soziale Einbindung in die Gesellschaft.

11.1.4. Motorische Auswirkungen

Die motorischen Auswirkungen der tiergestützten Pädagogik mit integrierten Haus- und Heimtieren bezieht sich wie in Kapitel 10.1.4. (S.35) beschrieben auf die Bewegungsvorgänge des Körpers, die bewusst bzw. willentlich, aber auch unwillkürlich ausgeführt werden. Diese Vorgänge betreffen die fein- bzw. grobmotorischen Fähigkeiten eines Kindes, die erlern- und trainierbar sind.

In einem Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren fallen täglich Arbeiten an wie z.B. Futter herrichten, Wassertränken waschen und mit frischem Wasser befüllen, Käfige oder Ställe putzen und neu einstreuen, Fellpflege,... etc.

Diese täglichen Aufgaben und Verpflichtungen schulen sowohl die feinmotorischen als auch die grobmotorischen Fähigkeiten des Kindes.

Zusätzlich werden im Garten Beete angelegt in denen das Futter (Karotten, Salat, Kräuter,...) für die Tiere selbst angebaut, gepflegt (gegossen, gejätet, ...) und anschließend geerntet wird. Natürlich werden auch Wildpflanzen (wie z.B. Löwenzahn, Klee, Himbeerzweige,...) im Garten oder auf Spaziergängen gepflückt bzw. geschnitten und den Tieren als Futter zur Verfügung gestellt. Dadurch verbessern die Kinder ihre fein- bzw. grobmotorischen Bewegungsabläufe, auch hinsichtlich der Bewegungsfreudigkeit und der Erweiterung des Bewegungsrepertoires, und erhalten zusätzlich wertvolles Sachwissen zum Thema Tiere und Natur.

Durch die Herstellung und Instandhaltung von Tierbehausungen, Unterschlüpfen, Spielzeugen, Außengehegen und Käfigen wird das Kind mit dem Gebrauch von Werkzeugen (Hammer, Säge, Schraubenzieher,...) vertraut gemacht und lernt verschiedenste Materialien (Holz, Metall, Kunststoff, Nägel, Schrauben, Klebstoff,...) und ihre Verarbeitung kennen. Im Erproben und Verfeinern ihrer motorischen Fertigkeiten, wird die Geschicklichkeit und Kreativität geübt, verbessert und gefestigt. Die Erfolgserlebnisse stärken ihr Selbstwertgefühl und unterstützen die Entwicklung einer realistischen Selbsteinschätzung.

Für Kaninchen, Meerschweinchen, Hühner oder Katzen kann man verschiedene geleitete Angebote setzen wie z.B. den Aufbau eines Hindernisparcours, eines „Fresslabyrinths“ oder eines „Leckerlisuchspiels“.

Diese Spiele fördern die emotionale Verbundenheit, die fein- und grobmotorischen Bewegungsabläufe, sowie die Bewegungsfreudigkeit des Kindes und des Tieres. Es lernt neue Bewegungsabläufe kennen, trainiert und verfeinert sie.

Kleinere Tiere, wie z.B. Stabschrecken oder Schnecken regen vor allem die feinmotorischen Fähigkeiten des Kindes an. Diese fragilen Tiere erfordern, wenn man sie auf die Hand nehmen möchte, äußerste Konzentration und Feingefühl. Vor allem die bewegungsfreudigen, jungen Stabschrecken müssen ruhig und sicher von einer Hand zur anderen gereicht werden,

damit sich diese kleinen Tierchen nicht in Panik einfach fallen lassen und sich dadurch verletzen.

Schnecken wiederum erfordern Geduld und die Fähigkeit die Finger geöffnet zu halten, damit die Schnecke in Ruhe über die Hand kriechen kann. Die Schneckenhäuser sind zerbrechlich und sollten vor Stürzen oder vor zu festem Zudrücken geschützt werden. Das müssen die Kinder wissen, damit sie lernen aufmerksam und sorgsam mit dem Tier umzugehen.

Die theoretische Wissensvermittlung durch Bücher, Geschichten, Erzählungen, Sprüche, Gedichte, Spiele, Bastelarbeiten, Arbeitsblätter, Filme oder Powerpointpräsentationen erweitern und trainieren sowohl die grobmotorischen als auch die feinmotorischen Fertigkeiten des Kindes.

Im täglichen, freien Kontakt mit dem Tier, beim Streicheln, Knuddeln, Bürsten und Spielen nimmt das Kind das Tier in seiner Gesamtheit wahr. Es entwickelt eine räumliche Vorstellung von den Ausmaßen und Gliedmaßen des einzelnen Tieres, und kann es mit anderen Tieren und sich selbst vergleichen. Dadurch wird die Entwicklung des eigenen Körpergefühls bzw. der körperlichen Funktionsabläufe angeregt und verbessert.

Nicht nur die Körperwahrnehmung verbessert sich im Umgang mit dem Tier, sondern auch die Körperkoordination bzw. Kondition.

In einem Freilaufgehege von Kaninchen oder Meerschweinchen beispielsweise, muss man ständig darauf achten nicht über ein Kaninchen zu stolpern oder auf ein Meerschweinchen zu treten.

Beim wöchentlichen Suchen nach Löchern, die die Kaninchen im Außengehege gegraben haben, dem anschließendem Zugraben und Neugestalten der Anlage, sind Geschicklichkeit, Ausdauer und eine gute Kondition und Koordination gefordert.

Durch den Umgang mit den Tieren (Versorgen, Verpflegen, Hochheben, Stall reparieren,...) wird der Körper des Kindes trainiert, die Muskulatur gefestigt, die Ausdauer verbessert und bildet somit eine wichtige Voraussetzung für den Erwerb von neuen, und den Ausbau bereits gelernter motorischer Bewegungsabläufe.

Wenn man das Glück hat, einen Hund tageweise, durch eine/n PädagogIn oder eine/n BetreuerIn, in den Kindergarten mit integrieren zu können wird beim Spazierengehen oder beim Ausüben gezielter Spiele, z.B. Würfelspiel (vgl. Kap. 10.1.4, S. 37), die Bewegungsfreudigkeit trainiert bzw. neue Bewegungsabläufe (wie z.B. oben drüber, unten durch,...) geübt und gefestigt.

11.1.5. Kognitive Auswirkungen

Wie bereits in Kap. 10.1.5. (S.37, 38) angeführt wurde, benötigt man für kognitive Lernprozesse Funktionen des Erkennens und Erfassens (z.B. Intelligenz, Kreativität, Imagination,...) der Gegenstände und Personen der Umgebung, der eigenen Person und alles was noch mit dem Verstand erfasst wird. (vgl. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/KOGNITIVEENTWICKLUNG/> 12.02.2012)

Diese Funktionen des Erkennens und Erfassens finden allein schon durch die Anwesenheit und das Beobachten des Tieres statt. Durch das gemeinsame Aufwachsen erhält das Kind Kenntnisse über das Tier, die kognitiv besser entwickelt sind und auch länger anhalten. (vgl. GREIFFENHAGEN S. et. al., 2007, S. 73)

Schon Maria Montessori hatte die Idee, dass durch das Angreifen das Begreifen der Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge leichter gemacht wird. „Das konkrete Greifen ist die wichtigste Grundlage für das abstrakte begreifen, nicht nur für Kinder im Vorschulalter, sondern für alle Kinder bis zum vierzehnten Lebensjahr.“

(vgl. <http://www.jsh.co.at/wordpress/wp-content/uploads/Maria%20Montessori.pdf> / 19.03.2012, S.3)

Das Kind begreift den Kreislauf des Lebens besser, da es das Tier aufwachsen, es größer werden und vielleicht auch sterben sieht. Durch eine positive Erfahrung der Trauerbewältigung, mithilfe aller betroffenen Personen, wird der Tod nach und nach als natürliche Phase des Lebens im Gedächtnis abgespeichert, und erleichtert damit in der Zukunft den Umgang mit der Trauer und dem Thema Tod.

Auch durch das Anbauen und Aufziehen von Futterpflanzen für die Tiere werden verschiedene kognitive Prozesse in Gang gesetzt, die besser verarbeitet und gespeichert werden können, als Informationen die man in einem Buch oder Film gesehen hat.

Viele Kinder eignen sich heutzutage „Fachwissen“ durch Comic- oder Animationsfilme an und speichern dadurch falsche und unrealistische Szenerien als reale Gegebenheiten im Gedächtnis ab. Kinder, die in einem Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren aufwachsen, erhalten theoretisch fundiertes Sachwissen und die Möglichkeit dieses sofort in einem echten, direkten und realen Kontakt mit Natur und Tier zu überprüfen. Die Kinder wissen, dass Hunde in Wirklichkeit nicht sprechen und Meerschweinchen nicht singen und tanzen können.

Durch die Anwesenheit der Tiere entsteht eine angenehme und gelöste Atmosphäre, in der sich die Aufmerksamkeit und Ausdauer der Kinder erhöht und dazu führt, dass sie gerne, schneller, leichter und effektiver lernen.

Die Kinder lernen in dieser entspannten Atmosphäre ihre Emotionen zu steuern (Aggressionen unterdrücken, Kompromisse eingehen,...) um gemeinsam Pläne für den Tages- oder Wochenablauf zu erarbeiten. Die Steuerung der Emotionen ist notwendig, weil täglich neue Fragen (z.B. Wer füttert welches Tier, wann und mit welchem Futter? Ist genug Futter da? Muss Futter geerntet oder gekauft werden? Wer erntet? Wer geht einkaufen? Was muss noch gekauft werden? ...) aufgeworfen werden, die nur in der Gemeinschaft beantwortet und die Aufgaben nur gemeinsam gelöst werden können.

Die kognitiven Auswirkungen so einer Besprechung bzw. die Ausführung des erarbeiteten Tages- bzw. Wochenplans enthalten eine Vielzahl der Funktionen des Erkennens und Erfassens die für die kognitiven Lernprozesse essentiell sind, z.B.:

- die Intelligenz bzw. das Denken als Form der Informationsverarbeitung
- das kreative Anwenden von Wissen und das Lösen von Problemen durch Sprache
- den Willen und den Glauben
- die Imagination
- die Introspektion

Im täglichen Umgang mit dem Tier, und durch die Reaktion des Tieres lernt das Kind sich selbst zu bespiegeln und die Auswirkungen seines Handelns zu überdenken bzw. zu ändern oder gar beizubehalten und auszubauen. Durch diese Selbstreflexion wird ein Grundstein für innerlich stimmige und authentische Erwachsene gelegt.

11.2. Die Vor- und Nachteile integrierter Haus- und Heimtiere

Welche Vor- und Nachteile integrierte Haus- und Heimtiere in Kindergärten für die mitwirkenden Kinder und deren Eltern, für die anwesenden KindergartenpädagogInnen bzw. BetreuerInnen und für die helfenden Tiere, im Vergleich zur mobilen Zusatzbetreuung in Kindergärten bieten, sollen in den nachfolgenden Kapiteln aufgelistet und gegenübergestellt werden.

11.2.1. Die Vorteile

11.2.1.1. Die Vorteile für den Kindergarten und das Personal

- Für einen Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren fallen keinerlei Kosten für ein mobiles Zusatzprojekt an, da die Tiere im Haus integriert und nicht zusätzlich angefordert werden müssen.
- Die Tiere werden in die Kindergartengemeinschaft als Gruppenmitglied voll integriert. Durch dieses miteinander leben - miteinander aufwachsen, ist erstens ein intensiver Bezug zum Tier möglich, und zweitens kann es in den gesamten Jahreskreislauf mit einbezogen werden. Die PädagogInnen und BetreuerInnen haben die Möglichkeit ihr eigenes Jahreskonzept zu erstellen, in denen sie die Wünsche und Ziele des Kindergartens und des Personals integrieren. Abgestimmt auf die Monats- bzw. Wochenvorbereitung und die einzusetzenden Tiere werden die Projekte von allen Teammitgliedern ausgearbeitet, die Aufgaben verteilt und ausschließlich von internem Personal durchgeführt, d.h. dass die gemeinsam vorbereiteten Themen auch genauso durchgeführt werden, wie sich das die Teammitglieder gewünscht haben.

- Durch die harmonisierende und ausgleichende Wirkung der Tiere verbessert sich die Atmosphäre und reduziert den Lautstärken- bzw. Geräuschepegel im Gruppenraum.
- Ein großer Vorteil ist der Effekt der Tiere als sozialer Katalysator. Der erste Tag im Kindergarten ist für viele Kinder eine große Belastung, da können Tiere durch ihre bloße Anwesenheit blutdrucksenkend und somit beruhigend wirken. Andere Kinder suchen Körperkontakt zum Tier um den Stress des ersten Tages besser verarbeiten zu können. Dadurch verlieren sie ein wenig die Angst, gewinnen Vertrauen und werden offener für Annäherungsversuche von anderen Kindern oder PädagogInnen.
Auch bei Elterngesprächen oder Einstellungsgesprächen können Tiere die Atmosphäre verbessern und dadurch die Kommunikation erleichtern.
- Das Team selbst kann durch die Anwesenheit der Tiere schwierige Situationen, anstrengende Teamsitzungen oder Supervisionen besser meistern.
- Einzelne Teammitglieder profitieren auch von der stressmindernden Wirkung der Tiere, da ein Kindergartenalltag an manchen Tagen ziemlich turbulent sein und eine Herausforderung für das Personal darstellen kann. Eine kurze Pause bei den Tieren spendet Trost und gibt Kraft um den Alltag mit den Kindern befreiter und ausgeglichener meistern zu können.
- Das Thema „Natur- und Umweltschutz“ kann in einem Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren nicht nur theoretisch, sondern sehr praxisnah gestaltet und somit nachhaltiger vermittelt werden.
- Die Förderung sozialer, emotionaler, kognitiver, sprachlicher und motorischer Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes kann zusätzlich mit Hilfe der integrierten Tiere in einem spielerischen Rahmen stattfinden. Da dies meist ein unbewusstes Lernen darstellt, erleichtert das die Arbeit der PädagogInnen und BetreuerInnen um ein Vielfaches. Das Team hat mehrere Wahlmöglichkeiten zur Vermittlung von Sachwissen und verschiedenster Fertigkeiten, und erreicht somit für die Kinder eine abwechslungsreiche und freudvolle Lernsituation.

11.2.1.2. Die Vorteile für die Kinder und deren Eltern

- Der größte Vorteil für Kinder, die in einem Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren untergebracht sind, ist die tägliche, intensive und freie Interaktion mit den Tieren. Das Kind kann mit dem Tier aufwachsen, eine tiefe emotionale Beziehung aufbauen, es wachsen, agieren und sterben sehen.
- Kindern und Eltern, die Angst vor dem ersten Kindergartentag haben, wird der Einstieg in den Kindergarten bzw. das Loslassen der Tochter/des Sohnes leichter gemacht, in dem man das Tier als sozialen Katalysator mit in den Raum nimmt oder es mit dem Kind oder den Eltern gemeinsam streichelt. Das Tier schafft Vertrauen, dass die Menschen in dieser schwierigen Situation brauchen um den nächsten Schritt ins Unbekannte zu wagen.
- Durch den täglichen Kontakt und den Versorgungspflichten erfährt das Kind hautnah welche Wünsche, Bedürfnisse, Abneigungen und Vorlieben das jeweilige Tier hat, und kann daher besser darauf eingehen. Das Kind bekommt Informationen (die Sprache der Tiere, Essverhalten, Trinkverhalten, Schlafgewohnheiten, Krankheiten, Haltung und Pflege,...) im Tun, die nachhaltig verarbeitet, gespeichert und bei Bedarf (z.B. in der Schule) wieder abgerufen werden können.
- Falls ein Tier krank ist oder sich verletzt hat, kann das Kind mit zum Tierarzt fahren und erfahren, welche Behandlung dem verletzten oder kranken Tier zuteil wird. Die anschließende Versorgung des Patienten wird gemeinsam mit dem Kind durchgeführt, womit es in den gesamten Prozess des Krankseins und wieder Gesundwerdens involviert ist.
- Bei Kindern, die in einem Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren aufwachsen, ist die Fähigkeit zum körpersprachlichen Ausdruck stärker ausgeprägt und erweitert somit ihr späteres Interaktionsrepertoire. (vgl. GREIFFENHAGEN, S. et al., 2007, S.82)
- Die Filatres Studien haben ergeben, dass Kinder die mit Tieren aufwachsen ein insgesamt besser strukturiertes und sozial wirksameres Verhaltensrepertoire zeigen als andere Kinder. (vgl. GREIFFENHAGEN, S. et al., 2007, S.83)
- Kinder, die mit Haustieren aufwachsen lernen ihre Emotionen zu steuern, sind kooperativer und fügen sich daher auch leichter in eine Gemeinschaft ein.

- Kinder, die den Tag mit Tieren im Kindergarten verbringen haben immer etwas zu erzählen, werden dadurch für andere Kinder interessanter und finden daher leichter Anschluss.

11.2.1.3. Die Vorteile für die Tiere

- Die Tiere sind in der Einrichtung untergebracht, müssen nicht von einem Ort zum anderen in Transportboxen mit dem Auto gebracht werden und werden dadurch nicht dem Stress des Kennenlernens neuer Umgebungen, neuer optischer, akustischer, olfaktorischer oder taktiler Reize ausgesetzt. Die Tiere kennen die Räumlichkeiten, die Kinder, die Erwachsenen, die anderen Tiere und fühlen sich sicher und geborgen. Wenn neue Kinder in die Gruppe integriert werden, hat das Tier die Sicherheit der Stammgruppe und seiner gewohnten Umgebung. Es muss sich nur mit einem neuen Menschen auseinandersetzen, nicht mit einer ganzen Gruppe, in fremder Umgebung.

11.2.2 Die Nachteile

11.2.2.1. Die Nachteile für den Kindergarten und das Personal

- Es entsteht ein Mehraufwand an Arbeit durch Einschleppen von Schmutz, Haaren und Ausscheidungen und dem Reinigen des Aufenthaltsbereichs des Tieres.
- Ein finanzieller Nachteil ist, dass der Kindergarten für die Anschaffung, die Haltung (Futter, Unterkunft, Versicherung) und die tierärztliche Versorgung (Impfung, Entfernen von Ektoparasiten, Entwurmung, Krankheit, Verletzung, Euthanasie,...) aufkommen muss.
- Die Tiere müssen natürlich auch an Sonn – und Feiertagen oder in den Ferien betreut und versorgt werden. Die Gewährleistung der Sorgspflicht kann vom Personal, den Eltern und deren Kindern oder einer eigens dafür angestellten Person übernommen werden. Letzteres stellt wiederum einen Mehraufwand an finanzieller Belastung dar.
- Es können keine Hunde in den Kindergarten fix integriert werden.

11.2.2.2. Die Nachteile für die Kinder und deren Eltern

- Kinder mit einer bestehenden Tierhaarallergie können nicht in den Kindergarten aufgenommen werden.
- Es kann kein fixer Kontakt zu Hunden im Kindergarten hergestellt werden.

11.2.2.3. Die Nachteile für die Tiere

- Die Tiere müssen abends, aber auch am Wochenende oder an Feiertagen alleine in der Einrichtung verbleiben. Sie werden an den Wochenenden bzw. Feiertagen zwar versorgt, haben aber nur kurzen, zeitlich begrenzten menschlichen Kontakt.
- Da die Tiere Teil der Gruppe sind, kann bei zu viel Körperkontakt und zu wenig freier Zeit ein Stressfaktor entstehen. Hier ist das Personal gefordert einen Ausgleich für die Tiere herzustellen.

12. Ein Resümee

In der vorliegenden Hausarbeit mit dem Thema „Gegenüberstellung zweier Möglichkeiten der tiergestützten Pädagogik: mobile Zusatzbetreuung versus integrierte Haustiere“ wurden die Auswirkungen auf die sozialen, emotionalen, sprachlichen, kognitiven und motorischen Fähigkeiten der Kinder, und die Vor- und Nachteile für die Einrichtung und das Personal, für die Kinder und deren Eltern und für die Tiere getrennt voneinander betrachtet und aufgelistet.

Das Resümee dieser Arbeit ist, dass beide Möglichkeiten wichtige pädagogische Maßnahmen sind, die den Bezug der mitwirkenden Menschen zur Natur und den Tieren wiederherstellen.

Müsste man aber anhand der aufgelisteten Auswirkungen bzw. Vor- und Nachteile die bessere und effektivere Variante einer tiergestützten, pädagogischen Intervention wählen, so wäre diese die Möglichkeit der integrierten Haus- und Heimtiere in Kindergärten.

In diesen Kindergärten wachsen die Kinder mit Tieren in einer familienähnlichen Gemeinschaft auf und können dadurch in den genannten Wirkungsbereichen (sozial, emotional, sprachlich, kognitiv, motorisch) ihre Fähigkeiten, im Vergleich zur mobilen Zusatzbetreuung, um ein Vielfaches erweitern und ausbauen.

Sie profitieren allein schon durch den täglichen, innigen und freien Kontakt mit den Tieren im Kindergarten, der bei einer mobilen Zusatzbetreuung in dieser Form nicht möglich ist. Sie lernen auch Verantwortung zu übernehmen, sozial angemessene Verhaltensweisen durch Steuerung ihrer Emotionen und die Wertschätzung der Natur und den in ihr lebenden Tieren.

Kinder, die mit Tieren aufwachsen sind auch im späteren Leben sozial angepasster, kooperativer und empathischer, aber auch selbstbewusster, ausgeglichener und authentischer und werden somit leichter in die soziale Gesellschaft integriert.

Meine Erfahrungen als Kindergartenpädagogin mit integrierten Haus- und Heimtieren in Kindergärten, waren alle durchaus positiv, jedoch mit einigen negativen Einschränkungen.

Ich habe es durch die Hilfe zweier Kaninchen geschafft, z.B.:

- neue Kindergartenkinder sanft und dauerhaft in die Gruppe zu integrieren,
- die Kinder von der Wichtigkeit des Schutzes der Tiere und der Umwelt zu überzeugen
- die theoretische Wissensvermittlung spannend und praxisnah zu gestalten
- den Kindern die Körpersprache der Kaninchen näher zu bringen, mit deren Hilfe sie besser auf die Wünsche und Bedürfnisse der Tiere eingehen konnten
- den Kindern Verantwortungsgefühl und Empathie zu lehren
- durch die Mitnahme zum Tierarzt und Einbeziehen in das anschließende Pflegeritual, die Kinder in den Kreislauf des Krank- bzw. Verletztseins und des Gesundwerdens mit einzubeziehen.

Ich habe auch immer wieder Kleinstlebewesen, wie Schnecken, Regenwürmer oder Kaulquappen mit in die Gruppe integriert und war jedes Mal wieder erstaunt von dem hohen Interesse und der großen Freude der Kinder an den Projekten mitzuwirken.

Die außergewöhnlichste und faszinierendste Verwandlung haben zwei sechsjährige, laute, unruhige, grobe Raufbolde im Kontakt mit zwei ängstlichen, aber anschniegenden Meerschweinchen gemacht. Meine Kolleginnen hatten die beiden schon aufgegeben, als der Zufall uns zwei verwaarloste Meerschweinchen für unsere Gruppe bescherte. Ich brauchte zwei starke und fleißige Helfer, die den verdreckten Stall mit mir sauber machten und sich anschließend um die Versorgung der verschreckten Tiere kümmerten. Die zwei Helfer (unsere zwei 6 jährigen Jungs) waren schnell gefunden, die zuerst recht widerwillig, aber abseits der Gruppe sehr effektiv die anfallende Arbeit erledigten und erstaunlicherweise sehr sanft, behutsam und einfühlsam mit den Meerschweinchen umgingen. Fortan waren sie die Paten der „Meerlis“, wie sie sie liebevoll nannten, durften ihnen Namen geben und waren verantwortlich für Pflege und Hege der beiden neuen Gruppenmitglieder. Dank unserer „Meerlis“ wurden die beiden Jungen kooperativer, sozial tragbar und reif für die Einschreibung in die Schule!

Dieser kleine Einblick an positiven Auswirkungen wird leider ein wenig durch meine persönliche Überbelastung überschattet. Da ich die treibende Kraft bei der Anschaffung der Tiere war, hat man mir auch stets die alleinige Hauptverantwortung der Pflege und Versorgung übertragen, die auch die Betreuung der Tiere an Wochenend-, Feier- und Ferientagen inkludierte. Meine Kolleginnen haben zwar die positiven Auswirkungen der Tiere auf die Kinder zu spüren bekommen, hatten aber Angst mehr Verantwortung als notwendig zu übernehmen.

Deshalb steht für mich außer Frage, dass bei der Eröffnung eines Kindergartens mit integrierten Haus- und Heimtieren, alle PädagogInnen und BetreuerInnen gemeinsam an einem Strang ziehen und die Verantwortung und Obsorge für die Tiere übernehmen müssen. Alle Teammitglieder müssen tierlieb sein und den Kontakt mit Tieren genießen bzw. mit den Kindern forcieren. Durch geteilte Aufgaben kann eine Überbelastung vermieden, und alle Vorteile der tiergestützten Wirkungen genutzt werden.

Die mobile Zusatzbetreuung hat ebenso wie integrierte Haus- und Heimtiere ihre Vor- und Nachteile. Jedoch überwiegen bei den integrierten Haus- und Heimtieren die Vorteile, während sie sich bei der mobilen Zusatzbetreuung im Vergleich die Waage halten. Unbestritten sind die positiven Auswirkungen im sozialen, emotionalen, sprachlichen, motorischen und kognitiven Bereich, aber es drängt sich leider die Frage der Nachhaltigkeit, bei einzelnen Zusatzprojekten ohne weiterführende oder aufbauende Aktivitäten, in den Vordergrund.

Um die genannten positiven Auswirkungen in den Kindergärten durch mobile Zusatzbetreuung dauerhaft erhalten zu können, wäre ein vorgegebener zeitlich effektiver Rahmen und weiterführende, aufbauende Projekte sinnvoll bzw. erstrebenswert. Dadurch würde sich auch die Stressbelastung der Tiere reduzieren, da sie die Einrichtung und die Menschen bereits kennen und nicht mehr als potenzielle Gefahr ansehen würden.

Durch mein eigenes Projekt in einem Grazer Magistratskindergarten habe ich die Erfahrung gemacht, wie wichtig Kontinuität, Regelmäßigkeit und eine aufbauende, didaktische Methode bei der Ausführung meiner Arbeit ist.

Einmal wöchentlich durfte ich die Kinder ein halbes Jahr lang begleiten und mit ihnen theoretisch, durch Spiele, Lieder, Arbeitsblätter, Powerpointpräsentationen, Bastelarbeiten, Bücher und Geschichten und praktisch, durch Versuche, Rollenspiele und Tierbesuche, das Thema „Tiere unterstützen Menschen. Was Tiere für uns und wir für sie tun können“ gemeinsam erarbeiten.

Die Kinder, PädagogInnen und BetreuerInnen haben sich jede Woche auf meinen Besuch gefreut und waren neugierig mit welchen Aufgaben, Aktivitäten oder Spielen ich sie überraschen bzw. unterstützen werde. Ich habe mein Konzept wöchentlich neu vorbereitet und auf die Entwicklung und die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt.

Wichtig dabei war mir immer die Hinterfragung der Sinnhaftigkeit bzw. Nachhaltigkeit meiner Methode oder meines Angebotes, und die theoretische Vorbereitung der Kinder auf einen Tierkontakt.

Durch die Projektarbeit haben die Kinder auf spielerische Art und Weise mannigfaltige theoretische und praktische Wissensvermittlung erfahren. Allerdings habe ich nach Abschluss des Projektes, in der Reflexion bemerkt, dass es durchaus wünschenswerte Verbesserungen für die Zukunft geben sollte, die man grundsätzlich in die Planung einer mobilen Zusatzbetreuung in Kindergärten mit einbeziehen könnte:

- Eine Kindergartengruppe von 18- 20 Kindern sollte im Vorfeld durch das anwesende Personal in drei Gruppen, die im Alter und Entwicklungsstand ähnlich sind, aufgeteilt werden. Für jede einzelne Gruppe sollte nach der Kennenlernphase ein alters- und entwicklungsadäquates Konzept erstellt werden.
- Für eine sinnvolle, nachhaltige Arbeit wäre es von Vorteil, wenn die anwesenden PädagogInnen und BetreuerInnen die Themen des Zusatzprojektes in ihr Konzept übernehmen und weiterführend bearbeiten würden.
- Nach Ende des mobilen Zusatzprojektes sollte ein neuerlicher Termin für ein weiterführendes bzw. aufbauendes Projekt vereinbart werden.

Ich persönlich kann mir als Kindergartenpädagogin und als Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen vorstellen mit beiden Möglichkeiten der tiergestützten Pädagogik zu arbeiten.

Beide Interventionen schaffen es, den Bezug zur Natur und den Tieren wiederherzustellen und das Bedürfnis der Kinder nach Nähe und Kontakt mit den Tieren zu ermöglichen.

Die Gegenüberstellung beider Möglichkeiten hat gezeigt, dass sowohl die mobile Zusatzbetreuung als auch die integrierten Haus- und Heimtiere mannigfaltige positive Auswirkungen auf die sozialen, emotionalen, sprachlichen, motorischen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder haben, die unbedingt genutzt und ausgebaut werden sollten.

Den besten tierischen Kontakt erfahren Kinder durch das gemeinsame Aufwachsen mit Tieren in einem Familienverband. Wenn ein Familienleben mit Tieren nicht möglich ist, bietet ein Kindergarten mit integrierten Haus- und Heimtieren nahezu dieselben Möglichkeiten, wie das Aufwachsen mit einem eigenen Haustier.

Vielerorts ist aber die Integration eines Haus- oder Heimtieres in einen Kindergarten nicht möglich, deshalb ist die mobile Zusatzbetreuung oft die einzige Chance tiergestützte Pädagogik den Kindern in einem Kindergarten näher zu bringen.

Beide Möglichkeiten der tiergestützten Pädagogik verfolgen dieselben Ziele, auch wenn sie sich im Vergleich, hinsichtlich der Vor- und Nachteile und ihren Auswirkungen voneinander unterscheiden, und sollten die vorherrschenden Gegebenheiten unterstützen und ergänzen.

13. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht die Auswirkungen bzw. die Vor- und Nachteile der tiergestützten Pädagogik in Kindergärten, durch die Gegenüberstellung zweier Möglichkeiten: mobile Zusatzprojekte versus integrierte Haus- und Heimtiere.

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit den jeweiligen Definitionen und Bestimmungen der wichtigsten benutzten Begriffe, wie Kindergarten, Haus- und Heimtiere und tiergestützte Interventionen im angloamerikanischen bzw. im deutschsprachigen Raum. Zusätzlich werden die beiden tiergestützten Möglichkeiten, hinsichtlich ihrer Methodik, Aufgaben, Ziele, Voraussetzungen, Rahmenbedingungen, Qualifikation des Anbietenden und der Ausbildung der Tiere getrennt voneinander betrachtet und vorgestellt.

Im zweiten Teil, dem Hauptstück der Hausarbeit, werden zunächst allgemeine mögliche Auswirkungen tiergestützter Interventionen angeführt, und ein zusätzlicher Einblick in den wissenschaftlichen Stand der Forschung gewährt.

Die zwei anschließenden Kapitel, mit mehreren Unterkapiteln, betrachten beide Möglichkeiten der tiergestützten Pädagogik (mobile Zusatzbetreuung, integrierte Haus- und Heimtiere) in Kindergärten getrennt voneinander, hinsichtlich der

- sozialen,
- emotionalen,
- sprachlichen,
- motorischen
- und kognitiven Auswirkungen auf die Kinder

bzw. die Vor- und Nachteile

- für den Kindergarten und das Personal
- für die Kinder und deren Eltern
- und für die Tiere.

Die Hausarbeit wird mit einem Resümee der Gegenüberstellung beider tiergestützter Interventionen abgeschlossen, und unter Bezugnahme meiner eigenen Erfahrungen und

Beobachtungen als Kindergartenpädagogin und angehende Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen ergänzt.

Der Vergleich beider Möglichkeiten ergab, durch die Auflistung der Auswirkungen bzw. der Vor- und Nachteile für alle Mitwirkenden, dass beide Möglichkeiten wichtige pädagogische Maßnahmen sind, die den Bezug der mitwirkenden Menschen zur Natur und den Tieren wiederherstellen. Allerdings halten sich bei der mobilen Zusatzbetreuung die Vor- und Nachteile die Waage, während bei den integrierten Haus- und Heimtieren die Vorteile überwiegen.

Die hier vorgestellte Hausarbeit soll einen Leitfaden für das betreuende Personal darstellen, indem sie als Entscheidungshilfe zu Rate gezogen werden kann. Vergleicht man die aufgelisteten Informationen für beide Möglichkeiten der tiergestützten Pädagogik, und bringt diese mit den eigenen Zielen und Wünschen in Einklang, erhält man wichtige Informationen die man in seine Entscheidung mit einbeziehen kann.

14. Literaturverzeichnis

Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, das Magistrat der Stadt Wien und das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009):
Bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich , S. 3-4

BAUER, J. (2006): Warum ich fühle, was du fühlst: Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone

BUCK-WERNER, O. N. / GREIFFENHAGEN, S. (2007): Tiere als Therapie, Neue Wege in Erziehung und Heilung

DELTA SOCIETY (2011): <http://www.deltasociety.org/Document.Doc?id=10>,
Accessed: 23.12.2011

DOMES G. / HEINRICHS M. / MICHEL A. / BERGER C./ HERPETZ S. (2007): Oxytocin improves “mind reading” in humans. *Biological Psychiatry* A.61, 731-733

HÜTHER, G. (2006): Wie lernen Kinder? Voraussetzungen für gelingende Bildungsprozesse aus neurobiologischer Sicht. In Ralf Caspary (Hrsg.), *Lernen und Gehirn. Der Weg zu einer neuen Pädagogik* ,S. 70–84

LEVINSON B. (1962): The dog as “co-therapist”. *Mental Hygiene*, A. 46, S.60

McCULLOCH, M.J. (1981): The pet as prosthesis: Defining criteria for the adjunctive use of companion animals in the treatment of medically ill, depressed outpatients. In B. Fogle (Ed.). *Interrelations between people and pets*, 101-123. Springfield, IL: Thomas.

NIEDERLE, C. (2005): Didaktische Prinzipien der Kindergartenarbeit. In *Entwicklungs-Raum Kindergarten. Methoden des Kindergartens 2*, S. 15–25

NIEPEL, G. (1998): Mein Hund hält mich gesund, Der Hund als Therapeut für Körper und Seele

ODENDAAL, J.S.J. (2000): Animal-assisted therapy – magic or medicine? Journal of Psychosomatic Research A. 49, 275-2080

OLBRICH, E. / OTTERSTEDT, C. (2003): Menschen brauchen Tiere, Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie

OTTERSTEDT, C. (2001): Tiere als therapeutische Begleiter, Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere - eine praktische Anleitung

OTTERSTEDT, C. / ROSENBERGER M. (2009): Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs

PILS S. (2012):

<http://www.jsh.co.at/wordpress/wp-content/uploads/Maria%20Montessori.pdf>

Accessed: 19.03.2012, S.3

RUGAAS, T. (2001): Calming Signals, Die Beschwichtigungssignale der Hunde

STANGL W. (2012): <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/KOGNITIVEENTWICKLUNG>

Accessed: 12.02.2012

VERNOOIJ, M. A./ SCHNEIDER, S. (2010): Handbuch der Tiergestützten Interventionen. Grundlagen- Konzepte- Praxisfelder

VOLLMER, K. (2008): Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte

WILSON, E.O. (1993): Biophilia and the Conservation Ethic. In: KELLERT, S.R. /

WILSON. E.O. : The Biophilia Hypothesis, S. 31

14.1. Gesetze und Verordnungen

1999

Steiermärkisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz - StKBBG (3) vom 14. Dezember 1999. (Landesgesetzblatt)

Stammfassung: LGBl. Nr. 22/2000 (XIII.GPStLT EZ 942)

Novellen: (1) LGBl. Nr. 80/2003 (XIV. GPStLT IA EZ 1423/1)

(2) LGBl. Nr. 58/2004 (XIV. GPStLT RV EZ 1262/1 AB EZ 1262/2)

(3) LGBl. Nr. 69/2007 (XV. GPStLT RV EZ 822/1 AB EZ 822/8)

(CELEX Nr. 32005L0036)

(4) LGBl. Nr. 105/2008 (XV. GPStLT RV EZ 2064/1 AB EZ 2064/3)

(CELEX Nr. 32003L0109, 32004L0038, 32005L0036)

(5) LGBl. Nr. 73/2010 (XV. GPStLT RV EZ 3625/1 AB EZ 3625/3)

(6) LGBl. Nr. 61/2011 (XVI. GPStLT IA EZ 419/1 AB EZ 419/3)

Dokumentnummer: LGBL_ST_20110712_61

2004

Bundesgesetz über den Schutz der Tiere (Tierschutzgesetz - TSchG)

StF: BGBl. I Nr. 118/2004 (NR: GP XXII RV 446 AB 509 S. 62. BR: 7044 AB 7045 S. 710.)

[CELEX-Nr.: 31991L0629, 31991L0630, 31993L0119, 31997L0002, 31998L0058,

31999L0022, 31999L0074, 32001L0088, 32001L0093]

Änderung

BGBl. I Nr. 54/2007 (NR: GP XXIII RV 142 AB 153 S. 28. BR: 7724 AB 7741 S. 747.)

BGBl. I Nr. 2/2008 (1. BVRBG) (NR: GP XXIII RV 314 AB 370 S. 41. BR: 7799 AB 7830 S. 751.)

BGBl. I Nr. 35/2008 (NR: GP XXIII RV 291 AB 342 S. 40. BR: 7797 AB 7825 S. 751.)

BGBl. I Nr. 80/2010 (NR: GP XXIV RV 672 AB 846 S. 74. BR: AB 8377 S. 787.)

[CELEX-Nr.: 32007L0043, 32008L0119, 32008L0120]

15. Lebenslauf

PÖLINGER ANDREA

Liebenauer Hauptstraße 251 E . 8041 Graz . Handy: 0650/7817545.

E-mail:andy.poeli@gmx.at



Persönliche Information

Geburtsdatum: 30. Jänner 1973
 Geburtsort: Knittelfeld
 Staatsangehörigkeit: Österreich
 Familienstand: Lebensgemeinschaft mit dem Vater meiner beiden Töchter
 Kinder: Carina, 17.Juni 2002
 Chantal, 16. Juli 2005

Bildungsweg

1979-1983 Volksschule Knittelfeld
 1983-1988 Bundesrealgymnasium Knittelfeld
 1988-1993 BBA für Kindergartenpädagogik Judenburg
 23. Juni 1993 Reife - und Befähigungsprüfung

Beruflicher Werdegang

13.09.1993-31.08.1996 Heilpädagogischer Kindergarten für hörgeschädigte und hörende Kinder in Graz, im gehobenen Dienst des Erziehers
 2.09.-13.09.1996 Gehörlosenzentrum Kindergarten in Graz, als Kindergartenpädagogin

1.07-31.08.1997	Sommerkindergarten des LIF in Graz, als Kindergartenpädagogin und Leiterin
19.09-30.09.1997	Kindergarten Augarten in Graz, als Kindergartenpädagogin in Vertretung
8.12-26.12.1997	Weihnachtskindergarten des LIF, als Kindergartenpädagogin und Leiterin
1.10.1997-30.06.2001	Montessori Kinderhaus Volkshilfe in Graz, als Kindergartenpädagogin und stellvertretende Leiterin (April 2002-Jänner 2008 Mutterschutz bzw. Karenz)
Jänner – Oktober 2008	Konzepterarbeitung KHIDU-Haus
3.11.2008-13.07.2009	Gabi´s Privatkindergarten in Graz, als Kindergartenpädagogin und pädagogische Leiterin

Berufsnahe Kenntnisse aus Fort- und Weiterbildungen

1993-1996	Gebärdensprachkurs im heilpädagogischen Kindergarten für hörgeschädigte und hörende Kinder, am Rosenberggürtel in Graz
1994-1996	Lehrgang für Montessoripädagogik an der pädagogischen Akademie des Bundes in der Steiermark, am Hasnerplatz in Graz
1995	Lehrveranstaltung Deaf Way- Gehörlosenkultur in Österreich, an der Karl Franzens Universität in Graz
1996	Nonverbale Kommunikation mit Olaf Tischmann im heilpädagogischen Kindergarten für hörgeschädigte und hörende Kinder, am Rosenberggürtel in Graz
1997-2000	Lehrveranstaltung Gebärdensprache (Grundkurs 1 und 2; Aufbaukurs Grundstufe 1 und 2; Aufbaukurs Mittelstufe 1 und 2), an der Karl Franzens Universität in Graz
15.10-21.12.2001	ECDL Seminare und Module zur Erhaltung der Skills Card des Europäischen Computerführerscheins, am BFI Graz
2010 – 2012	Universitätslehrgang „Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“, Vet.med. Uni Wien, berufsbegleitend

Praktika im Rahmen meiner Ausbildung:

TAT - Assistenzbesuche mit ausgebildeten Therapiehunden in Geriatrien, Odilieninstitut, Integrationsvolksschulen und Mittelschulen.

Welpen und Junghundetraining in einer Hundeschule.

Assistenzbesuche mit IEMT-Schulhunden in Grazer Volksschulen.

Assistenz am Pferde – und Ponyhof mit verhaltensauffälligen Jugendlichen.

Praktikum im Verein für Wildtiere in großer Not.

Praktikum als Tierarzhelferin in der Tierklinik der Arche Noah.

Praktikum als Tierpflegerin im Tierpark Herberstein.

Projekt „Was Tiere für uns und wir für sie tun können“ in einem Grazer Kindergarten

Projekt „Hunde aus dem Tierheim helfen Kindern, indem die Kinder ihnen helfen“
im Tierheim der Arche Noah

Hobbys und andere Dinge, die ich gerne mache:

Die Erhaltung der Natur und die Liebe zu den Tieren ist ein wichtiger Bestandteil in meinem Leben.

Ich bin mit Leib und Seele kreative Familienmanagerin.

Zur Entspannung treibe ich Sport, gehe mit Tierheimhunden spazieren, höre Musik, spiele mit meinen Kindern, unseren sechs Katzen und 2 Hunden, oder lese einfach nur ein gutes Buch.